

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retonmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich 12 Bl.

9. Jahrgang.

Samstag, 2. November 1929.

Nr. 256.

Genosse Josef Schiller

Kurz vor Blattschluß erreicht uns die plötzliche Nachricht, daß unser alte Kampfgenosse und Vertrauensmann Genosse Josef Schiller in Karlsbad, wo er seit einigen Tagen zur Kur weilte, unerwartet einem Herzschlag erlegen ist. Wir werden im morgigen Blatte Gelegenheit nehmen, unserem lieben und guten Freunde einen Nachruf zu widmen.

Ministerium Tardieu.

Paris, 1. November. (Tsch. P.-B.) Die Regierungskrise geht ihrer Lösung entgegen. Minister Tardieu, der die Aufgabe der Kabinettbildung übernommen hat, erklärte heute, daß die Regierung morgen gebildet sein werde und sich am Donnerstag dem Parlamente vorstellen werde.

Bisher ist es nicht bekannt, auf welcher parlamentarischen Grundlage die neue Regierung beruhen wird. Minister Tardieu deutete zwar an, daß er den Sozialistisch-Radikalen sechs bis sieben Portefeuilles anbieten würde, was bedeuten würde, daß er vorläufig nicht mit der Unterstützung der Rechten (Marin) rechnet, gegen die die Sozialistisch-Radikalen ein grundsätzliches Verbot eingelegt haben.

Wenn die Sozialistisch-Radikalen ablehnen, wird sich Tardieu wahrscheinlich der Rechten zuwenden und statt eines Kabinetts „der republikanischen Solidarität und der Aktion“, wie er selbst seine erste Kombination bezeichnete, ein Kabinett der Mitte und der Rechten bilden. Jedenfalls scheint es, daß Tardieus Mehrheit nicht sehr groß sein wird.

Offiziell wurde bereits mitgeteilt, daß sich Tardieu für sein Kabinett die Mitarbeit Briands als Außenminister gesichert hat.

Briand unterstützt Tardieu.

Paris, 1. November. Der bisherige Ministerpräsident Briand hat dem designierten Ministerpräsidenten Tardieu in der Kabinettbildung seine Unterstützung zugesagt.

Das Glaso des Volksbegehrens.

Berlin, 1. November. Nach den beim Reichswahlleiter bis zum 1. November 13 Uhr-mittags eingegangenen Meldungen stellt sich das Ergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren wie folgt:

Zahl der Stimmberechtigten . . . 36.689.048
Zahl der Eintragungen 3.571.356
mithin Beteiligung 9,73 Proz.

Gemessen an der Gesamtzahl der Stimmberechtigten (31.278.897) liegen die Eintragungsziffern aus etwa 88,88 Prozent des Reichsgebietes vor. Die oben genannten Zahlen enthalten die vorläufigen, nahezu vollständigen Gesamtergebnisse für 25 Stimmkreise, sowie Teilmeldungen für die übrigen 10 Stimmkreise. Teilmeldungen stehen noch aus folgenden Stimmkreisen: Ostpreußen, Merseburg, Weiser-Eis, Westfalen-Nord, Hessen-Nassau, Oberbayern-Schwaben, Niederbayern, Württemberg, Baden und Mecklenburg.

Macdonald zurückgekehrt.

London, 1. November. Premierminister Macdonald ist heute vormittags von Amerika kommend in Liverpool eingetroffen. Er erklärte, er sei davon überzeugt, daß der Zweck seiner Mission in den Vereinigten Staaten erfüllt und die Bahn jetzt für eine neue Etappe freigemacht sei. Er glaube bestimmt, daß seine Zusammenkunft mit Präsidenten Hoover und seine Besprechungen mit ihm und den anderen amerikanischen Staatsmännern viel zur Annäherung der beiden Völker und zum gegenseitigen Verständnis beigetragen habe. Ein weiteres Ergebnis sei sicher auch die Vorbereitung einer wirksameren Zusammenarbeit mit den anderen Mächten zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt.

Der Kampf um die Rechte des Sejms.

Konfiskation der oppositionellen Blätter.

Warschau, 1. November. (Tsch. P.-B.) Die parlamentarischen Parteien hielten in Verbindung mit den gestrigen Vorgängen im Parlamente Beratungen ab.

Der parlamentarische Klub der polnischen sozialistischen Partei hat dagegen Sejmarschall Daszynski die volle Anerkennung für sein Verhalten gegenüber den Offizieren und gegenüber den gestrigen Ereignissen im Parlamentsgebäude ausgesprochen.

Der nationale parlamentarische Klub (Nationaldemokraten) nahm einen Beschluß an, in welchem konstatiert wird, daß die erste Plenarsitzung der Budgetsitzung des Sejms durch das Eindringen einer Offiziersgruppe in das Sejmsgebäude und den Widerstand der Offiziere gegen die Anordnungen des Sejmarschalls

Daszynski verhindert wurde. Der nationale parlamentarische Klub erklärte, daß er entschlossen sei, mit allen Mitteln die Würde des Parlaments zu verteidigen.

Von der regierungsfreundlichen Presse erklärt „Gazeta Polska“, daß das Vorgehen des Sejmarschalls Daszynski zu einer Verschärfung der parlamentarischen Lage beigetragen habe.

Die oppositionellen Blätter wurden größtenteils wegen ihrer Kommentare zu den gestrigen Ereignissen im Sejm konfisziert und erschienen in zweiter Auflage lediglich mit der Veröffentlichung der Kommuniqués des Sejmarschalls Daszynski sowie der einzelnen parlamentarischen Klubs und der Regierung, worin die gestrigen Vorgänge im Sejm geschildert werden.

Offizielle Darstellung.

Mißtrauensvotum des „unparteilichen Bloks“ für Daszynski.

Krakau, 31. Oktober. Zu den Vorgängen im Sejm meldet die Polnische Telegraphenagentur:

Im Sinne des Dekretes des Präsidenten der Republik wurde die erste Sitzung der Budgetsitzung des Sejms für heute einderufen. Der Sejmarschall Daszynski erachtete es jedoch wegen bisher unauflöslicher Vorfälle mit einer Offiziersgruppe, welche sich in der Sejmsitzung postierte, für zweckmäßig, die Sejmsitzung nicht zu eröffnen. Sejmarschall Daszynski erklärte dem Marschall Pilsudski, welcher den erkrankten Ministerpräsidenten Switalski vertritt, daß er unter Bajonetten und Säbeln die Sejmsitzung nicht eröffnen werde. Dieses Begründung machte Sejmarschall Daszynski in seinem Schreiben an den Präsidenten der Republik, in dem er ihm um Intervention ersuchte. Marschall Pilsudski, der zur Eröffnungssitzung des Sejms im Hause erschienen war, wurde von dem

Schreiben Daszynski an den Präsidenten der Republik nicht verständigt. Marschall Pilsudski bog sich unverzüglich zum Präsidenten der Republik mit dem Berichte über den unbegründeten Unwillen des Sejmarschalls, die Sejmsitzung zu eröffnen. Beim Präsidenten der Republik erfuhr erst Marschall Pilsudski über den Inhalt des Schreibens des Sejmarschalls Daszynski. In Anbetracht der Tatsache, daß sich zwischen der Darstellung der Sachlage seitens des Sejmarschalls und dem Berichte des Marschalls Pilsudski Widersprüche ergaben, schlug der Präsident der Republik dem Sejmarschall die Vertagung der Sitzung für heute einberufenen Sitzung vor, um die Möglichkeit zu schaffen, diese Widersprüche in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Switalski zu klären.

Unmittelbar nach der Vertagung der Sejmsitzung trat der parlamentarische unparteiliche Block für die Zusammenarbeit mit der Regierung zu einer Plenarsitzung zusammen, in welcher beschloffen wurde, in der nächsten Sejmsitzung einen Mißtrauensantrag für Marschall Daszynski einzubringen.

Deutsch-polnischer Vertrag.

Berlin, 1. November. (Tsch. P.-B.) Die in den letzten Wochen in Warschau geführten deutsch-polnischen Verhandlungen über eine Reihe von finanziellen und damit zusammenhängenden anderen Fragen sind gestern zum Abschluß gebracht worden. Danach verzichtet Polen auf die Durchführung der Liquidation mit Wirkung vom 1. September. Beide Regierungen verzichten auf die noch unerledigten vermögensrechtlichen Forderungen, die auf Grund des Versailleser Vertrages von staatlicher oder privater Seite gegen den anderen Teil erhoben worden sind. Betreffs der deutschen Minderheit in Polen hat die polnische Regierung für alle praktisch wichtigen Fälle zugesagt, von dem Wiederkaufrecht, das sie hinsichtlich der von den früheren preussischen Ansiedlungsbehörden gegründeten Ansiedlerstellen für sich in Anspruch nimmt, keinen Gebrauch zu machen.

Man kann in diesen Vereinbarungen, die voraussichtlich gleichzeitig mit den endgültigen Abmachungen über den Young-Plan zur Vorlage beim Reichstag gelangen werden, eine befriedigende Vereinigung langerörterter schwieriger Streitfragen erblicken und damit die Hoffnung verbinden, daß sie die deutsch-polnischen Beziehungen in vorteilhafter Weise entlasten werden.

Bulgarische Regierungskrise.

Sofia, 1. November. Wie die Blätter melden, teilte gestern der Sobranjepräsident Cankow dem Ministerpräsidenten Gypischew den Beschluß seiner Freunde in der Sobranje mit, die Regierungsmehrheit zu verlassen, da sie die Verantwortung für die Außen- und namentlich für die Innenpolitik des Kabinetts nicht tragen können. Der erste Aus-

druck des kategorischen Entschlusses dieser Parlamentariergruppe soll die Demission Cankows von seiner Stellung sein. — Diese Demission würde, wie die Blätter schreiben, den Beginn einer Ministerkrise bedeuten.

Ministerpräsident Gypischew ersuchte Cankow, mit der Durchführung des Beschlusses seiner Gruppe bis zur Rückkehr des Außenministers Butov und des Finanzministers Molow zu warten, um dann zu einer allgemeinen Lösung der politischen Situation und der Frage der Änderungen in der Regierung zu schreiben.

Cankow besteht jedoch in einem weiteren Schreiben auf dem mitgeteilten Entschluß und beruft sich auch auf das feindselige Verhalten einiger Gruppen der Regierungsmehrheit insbesondere der Gypischew-Demokraten, die ihm offen ein Mißtrauensvotum angedroht hätten. Die Krise scheint also, meinen die Blätter, unausweichlich zu sein.

Vor den Gemeindevahlen in Berlin.

21 Listen.

Berlin, 1. November. (Eigenbericht.) Zu den Stadtverordnetenwahlen in Berlin sind 21 Listen aufgelegt worden. Zwei Drittel davon sind Splittergruppen. Die Wahlbewegung ist in vollem Gange, die Parteien halten ihre Wähler-versammlungen ab.

Böh.

Er beantragt ein Disziplinarverfahren gegen sich.

Berlin, 1. November. (Eigenbericht.) Der aus Amerika zurückgekehrte Oberbürgermeister Böh hat ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und ist gewillt, bis zur Erledigung desselben auf Urlaub zu gehen. Er begründet dies damit, daß während seiner Abwesenheit schwere Vorwürfe gegen ihn erhoben wurden, ohne daß er sich verteidigen konnte. Der Oberpräsident von Brandenburg hat ihn zur sofortigen verantwortlichen Äußerung über die erhobenen Beschuldigungen aufgefordert.

Wahlrecht, Wahlsystem und Wahlverfahren.

Unter den neugewählten Abgeordneten und Senatoren finden sich vier Vertreter der „Liga gegen die gebundenen Listen“. Glaube nur niemand, daß die Herren Sifibrun, Gajda, Bergler und Trnobransky tatsächlich kein anderes Ziel verfolgen als die Abschaffung der gebundenen Liste oder daß einen von ihnen die Frage des Wahlsystems ernstlich auch nur interessiert! Dem Sifibrun liegt die gebundene Liste — mit der, wie das Beispiel zeigt, eben auch ganz ungebundene Kandidaten gewählt werden können — so festgelagert auf wie dem Mussolini oder Pilsudski. Sifibrun wollte den Parlamentarismus im allgemeinen diskreditieren, das allgemeine Wahlrecht und die Demokratie treffen, als er die gebundenen Listen aufs Korn nahm und im übrigen war das die bequemste Plattform für die Gesellschaft von Abenteurern, die sich ohne ein anderes Programm als ihren persönlichen Ehrgeiz und ihren Haß gegen Venes zusammenschlossen haben. Die Liga konnte auch Liga zur Bekämpfung des Dr. Venes oder Liga zur Beschaffung von Mandaten für die Herren X, Y, oder Liga zur Pflege des politisierenden Fußballsports heißen.

Nun sind leider einige tschechische Parteien, vor allem die Nationaldemokraten und die Nationalsozialisten den Kartellschreibern auf ihr Schlagwort hereingefallen und haben, statt den Schwindel aufzuklären und außer Diskussion zu setzen, allen Ernstes die Konkurrenz mit den Reformplänen Jiri Gypsch aufgenommen. Die Nationalsozialisten bezahlen das mit gut 30.000 Stimmen, um die sie mehr und ihr Feind Sejdrem weniger haben könnten. Auf deutscher Seite war es wieder die neunmalgeschickte liberale Presse, vor allem das so gefahrte „Prager Tagblatt“, welche die angeblichen Sorgen des Herrn Sifibrun zu ihren eigenen machten.

Da die Diskussion auch nach der Wahl fortgesetzt wird, muß einmal ganz deutlich ausgesprochen werden, was bei diesen Reformplänen wirklich auf dem Spiele steht. Der Angriff auf die gebundene Liste ist in Wahrheit und konsequent durchgeföhrt ein Angriff auf den Proporz, auf das System der Verhältniswahl; jeder Angriff auf die Verhältnismäßigkeit der Wahl ist ein Vorstoß gegen die Gleichheit des Wahlrechts. Als Sozialdemokraten werden wir uns gegen die Einschränkung des gleichen Wahlrechts durch wahlgeometrische und wahlarithmetische Kunststücke zur Wehr setzen. Aber die Herrschaften im deutschen Bürgerium mögen doch bedenken, daß mit dem gleichen Wahlrecht auch die verhältnismäßige Vertretung der deutschen Minderheit gefährdet ist. Kann eine nationale Minderheit überhaupt ein anderes Wahlrecht als den Proporz erheben? Die Bürgerlichen und die liberale Presse in erster Linie stellen sich das mit den wiederhergestellten Einerverwahlkreisen sehr schön vor. Von den etwa in Betracht kommenden 70 deutschen Wahlkreisen würden vielleicht zehn oder zwölf von vornherein ihre sichere sozialdemokratische, ebensoviel ihre sichere bürgerliche Mehrheit haben. In den übrigen einigen sich die verschiedenen bürgerlichen Parteien auf einen Kandidaten (das „Prager Tagblatt“ meint natürlich auf einen „Kopf“, auf eine „Persönlichkeit“) und die Sozialdemokratie wird majorisiert. Auf eine halbe Million sozialdemokratischer Stimmen kommen vielleicht zehn Abgeordnete, auf eine Million bürgerlicher aber 60. Dann besteht ja auch noch die Hoffnung auf die Kommunisten, die durch Aufstellung von Zahlkandidaturen die Arbeiterklasse vollends um ihre Vertretung bringen könnten. Was das Bürgerium nicht bedenkt, ist die Möglichkeit der Konstruktion von Wahlkreisen mit tschechischer Mehrheit im deutschen Gebiet. Denn die Gerichtsbezirke taugen kaum als Wahlkreise und beginnt man einmal mit der Wahlgeometrie, dann hört man so bald nicht auf. Könnten

Sturm im tschechischen Landtag.

Niederlage der Regierung.

Dresden, 1. November. (Eigenbericht.) Im tschechischen Landtag kam es heute zu stürmischen Kundgebungen gegen die von den bürgerlichen Parteien beabsichtigte Aufhebung des Feiertages am 9. November (Gedenktag der deutschen Revolution). Die Regierungsparteien verlangten die Erledigung des Antrages, was das Signal zu einer langen, außerordentlich erregten Geschäftsordnungsdebatte gab. Innerhalb einer Stunde wurden 20 Ordnungsrufe erteilt. Es gab einen ungeheuren Lärm, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte und die Annahme des Antrages fraglich geworden ist.

nicht die deutschen Stimmen in dem jetzigen Launer Wahlkreis, die im Böhmerwald, im Pardubitzer, im südmährischen Wahlkreis durch einige Konstruktionen von Tschechen majorisiert werden? Man vereinigt die gemischten Gemeinden des Duxer oder Brüxer, des Znaimer oder Nikolsburger Gebietes mit tschechischen der Nachbarbezirke und kommt schon zu dem gewünschten Ergebnis! Und wieviel größer wäre bei Einwahlkreisen die Möglichkeit, verschieden große Kreise zu konstruieren! Ein deutscher Bezirk mit 50.000 Wählern und ein tschechischer mit 20.000 Wählern je einen Abgeordneten...?

Sicher hat unser gegenwärtiges Wahlverfahren seine Mängel. Aber bei näherer Betrachtung merkt man, daß alle diese Mängel nicht auf den Proporz, sondern auf die Verfälschung des Proporz zurückzuführen sind. Nicht das Wahlsystem ist schlecht, sondern die häufige Durchbrechung des Systems erzeugt böse Folgen, so vor allem die Unsicherheit der Berechnung im dritten Struktinium, das Lotterispiel mit den Reststimmen der kleinen Parteien. Fast alle diese Mängel bestehen erst seit der Novelle vom Jahre 1925, die ein ad hoc, zu einem ganz bestimmten, ganz und gar nicht demokratischen Zwecke erdichtetes Gesetz war, das auf dem Schnellkocher der seligen Petka ohne wirkliches Studium der Materie erzwungen wurde. Schon die Beseitigung der Novelle von 1925 würde die fühlbarsten Mängel unseres Wahlverfahrens — nicht unseres Wahlsystems, das durchaus gut ist — beseitigen, ohne dabei das Wahlrecht zu schmälern.

Ein ganz ehrliches Bekenntnis zur Verhältniswahl ist freilich auch das erste Wahlgesetz nicht. Es verfährt sich den Proporz, indem es die Zahl der Abgeordneten eines Kreises von vornherein festsetzt und so Wahlkreise mit hohen und mit niedrigen Wahlzahlen erzielt. Die rein tschechischen Prager Kreise sind gegenüber den rein deutschen Begünstigten am besten hat man die kunstvoll wie ein Rosakaffee zusammengestückelten ungarischen Kreise behandelt. Das zweite Struktinium wirkt freilich korrigierend und bei den deutschen Parteien kommt diejenige am besten weg, die relativ am wenigsten Kandidaten im ersten Struktinium durchsetzt; denn der im ersten Wahlgang gewählte braucht in Karlsbad oder Tepla, Jungbunzlau oder Laun viel mehr Stimmen für sein Mandat als er im zweiten Struktinium benötigt. Errechnet man z. B. aus der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen eine durchschnittliche Wahlzahl für den ganzen Staat

und teilt nach dieser den Parteien ihre Mandate zu, so findet man, daß diesmal die Deutschen um zwei Mandate zu kurz kommen. Die deutschen Sozialdemokraten müßten bei einer solchen streng proportionalen Berechnung 21, die Nationalpartei 3 Mandate erhalten.

Den idealsten Proporz weist das reichsdeutsche System auf, weil dort gleichmäßig auf je 60.000 Wähler ein Reichstagsabgeordneter entfällt. Natürlich ändert das wieder die Zahl der Abgeordneten, so daß der Reichstag je nach der Wahlbeteiligung mehr oder weniger Mitglieder zählt. Es wäre aber sehr leicht, eine Verbindung des idealen Proporz mit der Konstanz der Parlamentsmitglieder zu erzielen, wenn man die Wahlzahl eben nicht in jedem Kreis errechnete, sondern aus der Gesamtzahl der Stimmen, die durch 300 dividiert werden. Diese Reform wäre auch für unser Wahlverfahren zu empfehlen, sie würde eine gerechte Aufteilung der Mandate ermöglichen und jede Wahlkreisgeometrie illusorisch machen.

Massenhinrichtungen in Rußland.

Kleine Telegramm-Meldungen mit wenigen Zeilen Raum gehen durch alle Zeitungen:

65 (fünfundszig) Sowjet-Untertanen sind allein im Oktober 1929 hingerichtet worden. Hingerichtet? Nein, ermordet! Ohne Gericht, ohne Beweise ihrer angeblich „konterrevolutionären“ Handlungen. Nein, diese Ermordeten sind nicht gerichtet worden. Die Tschekanten der GPU sind Ankläger, „Richter“ und Mordexekutoren zugleich. Was „konterrevolutionär“ ist, das bestimmen sie. Und was ist heute in Sowjet-Rußland nicht „konterrevolutionär“? Sind doch in diesem Jahre Techniker „hingerichtet“ worden als „konterrevolutionäre“, nur weil sie angeblich fehlerhafte Konstruktionen von Eisenbahnwagen gemacht haben sollen. „Konterrevolutionäre“ wären heute z. B. auch Arbeiter in Rußland, die gegen einen Krieg mit China austräten oder die verlangen würden, daß die Wahlen zu den „Räten“ ohne den Terror der nichtgehörigen Abstimmung erfolgen sollen. „Konterrevolutionär“ ist eben jeder Gegner der Herrschenden, gleich ob er Rusak, Sowjetschieber oder Arbeiter ist. Konterrevolutionär ist, wer nicht gehorcht.

Natürlich ist in Rußland die Todesstrafe abgeschafft — auf dem Papier. Natürlich ist sie nicht abgeschafft, jeder Gegner der Todesstrafe müßte für ihre Beibehaltung sein, wenn ihre „Abschaffung“ so aussehen würde wie in Rußland. Diese „Abschaffung“ ist eben die typische bolschewistische Heuchelei, mit der die Sowjet-Machthaber in allen Dingen das Entgegengesetzte dessen tun, was sie vorsepielen.

Sacco und Vanzetti sollen in Amerika unschuldig hingerichtet worden sein. Sie wirkten und bekannnten sich als Propagandisten der Gewalt. Das steht fest. Wenn wir die Hinrichtung dieser beiden Anhänger der Gewaltpolitik und also des Mordes an Andersdenkenden trotzdem verwerfen, so doch nicht ohne den Hinweis darauf, daß diese beiden und ihre Fürsprecher kein Recht haben, gegen die Gewalt zu protestieren nur darum, weil diese Gewalt zufällig stärker ist, als ihre eigene.

Darum muß auch gegen die Unverschämtheit protestiert werden, mit der ausgerechnet die

Alle sonstigen Mißstände wären durch die Beseitigung der Novelle vom Jahre 1925 abzustellen. Sehr zu wünschen ist dagegen eine genauere Kontrolle der Stimmenzählung; bei dem heutigen Verfahren besteht noch immer die Möglichkeit, in Landgemeinden sozialistische Stimmen, in tschechischen Gemeinden deutsche Stimmen verschwinden zu lassen. Zu reden wäre natürlich auch über die ständigen Wählerlisten und über die Wahlpflicht. Beide sind überflüssig.

Damit sind aber auch die Verbesserungsmöglichkeiten unseres Wahlverfahrens erschöpft. Jeder Vorstoß gegen das Wahlsystem selbst trifft in Wahrheit das Wahlrecht oder doch die Gleichheit des Wahlrechts. Diese gilt es zu schützen gegen raffinierte Wahlrechtsgegner und gegen jene Ignoranten und Dilettanten, die gegen das „Monopol der Parteien“, gegen „gebundene Listen“ und Verhältniswahl zeteren und zu spät merken werden, daß sie das wichtigste Recht politischer und nationaler Minderheiten leichtfertig zerstören halfen.

russische Genzlerkaste mittels ihrer Weltorganisation die Sacco-Vanzetti-Affäre zu einem Weltummel macht, lediglich zu dem Zweck, um von den Hunderten ohne ordentlichen Prozeß Getöteten in Rußland abzulenken. Jedem sozialdemokratischen Arbeiter, der heute in Rußland aus seiner ehrlichsten Ueberzeugung heraus handeln wollte, ist das Schicksal der Sacco-Vanzettis von vornherein gewiß.

Die letzten Jahre haben es wieder bewiesen, daß selbst bei ordentlichem Gerichtsverfahren Justizmorde geschehen. Wie viele erst mögen unter den 65 Erschossenen sein? Sicher viele! Falsche Anschuldigungen, wie sie der aus Rußland zurückgekehrte Panait Istrati an einem Beispiel bewies, wo der überzeugungstreue Revolutionär Ruskakow nur deshalb als „konterrevolutionär“ denunziert wurde, weil ein bolschewistisches Parteimitglied auf diese Weise in den Besitz seiner Wohnung kommen wollte. Und ähnliche Fälle gibt es tausende nach dem Zeugnis Panait Istratis. Und hunderttausende, die nicht bekannt wurden. Darüber will die Welt die Wahrheit wissen!

Upton Sinclair ist kein Panait Istrati. Der proletarische Schriftsteller Istrati ist kein Sinclair, Barbosse oder Gorki, die heute alle Grausamkeiten, Unmenslichkeiten der russischen Genzler mit ihrem Namen deden. Sie und die tausend anderen Intellektuellen sind moralisch mitschuldig an allem, solange sie mehr oder minder offen die Heuchelei der russischen Machthaber fördern.

Upton Sinclair nahm an, daß „die Welt die Wahrheit will über den Fall Sacco-Vanzetti“. Wir nehmen das auch an. Sinclair schrieb darüber ein dickes Buch. Sinclair darf ruhig annehmen, daß die Welt mindestens ebenso heftig die Wahrheit über den „konterrevolutionär“ Ruskakow, also über die tausend russischen Sacco-Vanzettis zu erfahren wünscht. Denn hier werden Menschen unter viel heuchlerischeren Vorwänden geschlachtet. Ob Sinclair auch darüber schreiben wird?

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo.

„Los, los, ihr Frauen! Daß sich ja keine einfallen läßt, etwas zurückzunehmen.“

Auf die Herausforderung der Mulattin hin stürzte Piedade mit einem ihrer hölzernen Tomancos bewaffnet heraus. Ein Stein traf sie unterwegs am Kinn, was sie mit einem Schlag auf Ritas Kopf erwiderte. Nun wurde es ein Kampf mit Zähnen und Nägeln. Keuchend vor Wut trallerten sie sich ineinander, bißten sich und tanzten vor den murmelnden Zuschauern herum. Joao Romao eilte auf den Kriegsschauplatz, um sie zu trennen, aber die anderen protestierten. Mirandas Familie kam mit Staffetten an das Fenster, denn sie waren gerade mit Essen fertig, schienen aber wenig aufgeregt zu sein. Solche Szenen waren für sie nichts Neues.

Als die Schlacht weiter wütete, teilten sich die Zuschauer in feindliche Lager. Die Brasilianer waren auf Ritas Seite, während die Portugiesen es mit Piedade hielten. Sie sungen an, über die kämpferischen Eigenschaften der beiden Rivalinnen lebhaft zu disputieren, und jede Partei stieß einen aufmunternden Schrei aus, wenn ihre Favoritin einen erfolgreichen Schlag ausführte oder ihrer Gegnerin eine blutende Kratzwunde beibrachte.

Aber unerwarteterweise verlor Piedade plötzlich das Gleichgewicht und lag jetzt mit dem Gesicht nach unten auf der Erde, während die Mulattin auf ihr hochte und Pässe auf ihren Nacken und ihre Schultern hageln ließ.

„Nimm das, alte Hans — und das — und das — und vielleicht lernst du noch, eine Dame, die harmlos spazieren geht und sich um nichts kümmert, nicht zu beschimpfen.“

Die Portugiesen stürzten jetzt vor, um Rita von ihrem Opfer fortzureißen, aber die Brasilianer ließen es nicht zu.

„Hände weg!“
„Aber sie wird sie noch umbringen.“
„Na wenn schon, es ist doch ihr Kampf.“

Die Gemüter wurden erregt, und nicht gerade sehr schmeichelhafte Worte, wie „Einwanderer“, „blöde Kuh“ und so weiter erfüllten die Luft. Dann warf jemand einen Eimer mitten hinein, und im Augenblick war die Schlacht allgemein. Statt eines Streites zweier Frauen um einen Mann, handelte es sich jetzt um einen Kampf zwischen der Fremdenlegion und der Nationalgarde, in den sich fünfzig Männer und Frauen mit einer besseren Sache würdigem Eifer stürzten. Steine, aus Zäunen ausgerissene Pfähle und alle Utensilien, die gewöhnlich benutzt werden, um die Wäsche des Menschenvolks zu waschen, nahmen an dem Gefecht teil. Von Mirandas Fenster her ertönte wiederholt ein Polkegepfeiff, und durch das Tor kamen jetzt Leute von der Straße angestürzt. Joao Romao eilte wieder auf den Kriegsschauplatz, konnte sich aber in dem Lärm, der den ganzen Hof erfüllte, nicht einmal bemerkbar machen. Er war nicht imstande, das Tor oder auch nur die Türen seines Ladens zu schließen; daher leerte er alle Klaffen und pflanzte sich mit einem Stück Eisenrohr vor seinen Waren auf. Bertoleza stellte lauter Löpfe mit Wasser zum Kochen auf den Herd, um ihrem Mannne bei der Verteidigung seines Eigentums beizustehen.

Inzwischen ging die Schlacht ohne sichtlichen Vorteil für irgendeine Partei weiter. Die Steinbruchleute hatten ihre Arbeit im Stich gelassen und stürzten besorgt in den Hof. Unter Flüchen und Wurren hörte man Rufe für Portugal und dann wieder welche für Brasilien. Manchmal gelang es einer Gruppe von tapferen Kriegern, den Gegner zurückzudrängen, aber er

rückte regelmäßig wieder vor, und der verlorene Boden wurde wiedererobert. Die Polizisten erschienen, aber es waren ihrer zu wenig, um einzugreifen, und sie begnügten sich daher, zuzusehen.

Aber als der Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, erscholl von der Straße her Lärm, und ein Stimmengewirr machte sich über dem Schlachtengetöse bemerkbar. Die Einwohner vom Rabenlopf waren gekommen, um den Mord an ihrem Führer blutig zu rächen. Im Nu verwandelte sich der Bürgerkrieg in eine Verteidigung gegen feindlichen Ueberfall.

Denn als die Stockfische den Kriegsruf von der Straße her vernahmen, hörten sie auf zu kämpfen und bereiteten sich vor, dem verhassten Feind Widerstand zu leisten. Die Häuser wurden jetzt heftig nach Waffen durchsucht, und diese wurden unterschiedslos unter die Hausbewohner verteilt. Es gab jetzt keine Portugiesen und keine Brasilianer mehr, es gab nur noch Stockfische, die mit Feuerreifer entschlossen waren, ihre Familien und ihr Heim bis auf den letzten Mann zu verteidigen.

Die Feinde stimmten, als sie näher rückten, einen Kriegsgesang an, welchen der junge Augusto, der hoch oben auf dem Laternenpfahl im Hof hockte, in schrillen Tönen beantwortete. Er sah sehr malerisch aus, denn er hatte sich Rändens rotsiedene Schärpe um die Taille gebunden und ein Küchenmesser hineingesteckt. Ein binner junger Mulatte, dem kein Mensch bisher Beachtung geschenkt hatte, pflanzte sich gänzlich unbewaffnet im Lörzengang auf und schien bereit, die sich nähernde Armee zu empfangen. Er stieß Vertrauen ein, denn er lachte.

An der Spitze der Rabenlöpfe stand Porfiro. Eine Feder und ein gelbes Band schmückten seinen Hut, er tanzte umher und rief den nachfolgenden Heerscharen Befehle und ermunternde Worte zu. Die rückten nach, sangen noch immer

Der schlaflose „Duce“.

Bocarno, den 28. Oktober 1929.

In dem edlen Wettbewerb der fascistischen Journalisten, immer neue lobende Beiwörter für Mussolini zu finden, ist man neben „herrlich“, „unbesiegbar“, „allwissend“ usw. auch auf das Wort „schlaflos“ verfallen. Solch ein Stiefelputzen um die Wette macht erfindereich. Hat man die göttlichen Eigenschaften des Mythos und der Religion erschöpft, so muß eben die Medizin herhalten, denn Schlaflosigkeit ist ja eigentlich ein Zeichen von Krankheit. Daß Mussolini sich bei seinen Interviews, durch die wir erfahren, wie er sich rasiert und wie oft er badet, gerade besonders rühmt seit seinem Regierungsantritt immer gut geschlafen zu haben — auch in den Nächten nach der Ermordung Matteottis? — kimmert die beruflichen Lobhudler nicht. Italiens „Duce“ muß schlaflos sein, denn an alles und alles zu denken, wie er, vermag nur einer, der Tag und Nacht an seine vierzig Millionen starke Herde denkt. Wie könnte er sich um jeden einzelnen seiner Untertanen kümmern, wenn er nicht die Stunden zur Hilfe nähme, wo gewöhnliche Sterbliche schlafen?

Uebrigens hat die Schlaflosigkeitslegende auch einige objektive Berechtigung. Wenn all die tausend kleinen kniffligen Dinge, mit denen der Faschismus die Menschen festiert, wirklich aus Mussolinis Kopf stammten, so dürfte der arme Mann tatsächlich kein Auge zutun. Außerdem tragen diese zahllosen Bestimmungen in ihrer grotesken Kleinlichkeit und Sparsparerei in der Tat manches Merkmal, das in ihnen das Produkt der Nervenanurie, des Spünsterei und Bosheit schlafloser Nächte vermuten läßt. Diesmal haben die Journalisten, die nur nach etwas Neuem schnappen, vielleicht etwas Wahres erwischt, natürlich unscheinbar. Denn dieses unablässige Umkehren und Abändern an allem und jedem, das den Faschismus seine Nase überall hinstrecken läßt, erinnert wirklich an hysterische und maniakalische Zustände, deren eigne Unruhe niemand in Ruhe lassen kann.

Für den Faschismus sind alle Kleinigkeiten von größter Bedeutung. Einmal, weil er überhaupt den normalen Maßstab für die Dinge verloren hat, dann, weil in der iden Ebene des politischen Lebens auch die winzigste Erhebung sich schon stattdlich ausnimmt. Jede Diktatur strebt danach, die öffentliche Aufmerksamkeit auf geringfügige Dinge zu lenken, weil über die lebenswichtigen Dinge des Landes unter Ausschluß der Öffentlichkeit entschieden wird. Dementsprechend war es ungeheuer wichtig, welche Rangordnung bei den Empfängen bei Hofe eingehalten werden sollte, es war von größter prinzipieller Bedeutung, daß dabei den Funktionären der fascistischen Partei vielfach vor denen des Staates der Vortritt zustand. Nachdem man den im Kriege gefallenen Studenten das Doktordiplom ins Grab nachgeschickt hatte, war es zum mindesten eine „revolutionäre Tat“ nun auch den im Bürgerkrieg gefallenen fascistischen Studenten eine gleiche Ehre zuteil werden zu lassen. Weiter läßt einen das Austüfteln neuer Galauniformen bei Nacht nicht schlafen: da ist an das Heer zu denken, an sechs verschiedene fascistische Milizen, an Minister, Unterstaatssekretäre, Gesandte, an die Mitglieder der neuen italienischen Akademie. Da gilt es, die Tressen, Federn, Sterne, die goldenen und silbernen Streifen und Troddeln in echt fascistischem Geiste zu verteilen. In Italien hat man nie Sinn für Uniform und Uniformierung gehabt und hat seinerzeit diesen altpreußischen Kultus weidlich verspottet. Der Faschismus, der die wahre italienische Volksseele entdedt haben

und waren zum größten Teil mit Rastermessern bewaffnet, die sie offen in der Hand trugen.

Die Stockfische füllten den Hof und erwarteten den Feind verhältnismäßig schweigend. Das vorangegangene Gefecht im eigenen Lager hatte ihre Kampfeslust geweckt und sie in kriegerische Stimmung versetzt; sie waren jedoch, als sie sich rüsten mußten, um dem Ueberfall von Firmos Freunden zu begegnen, schon zu heiser zum Schreien. Und trotz der Verantwortung, die sie doch für alles Geschehene trug, machte die Sonne einen feigen Rückzug und verschwand, als ginge sie der Ausgang des drohenden Kampfes überhaupt nichts an.

Oben an Mirandas Fenster befand sich der alte Botello in fiebernder Erregung. Alles, was nach Krieg schmeckte, war nach seinem Geschmack, und jetzt sollte er eine richtige Schlacht erleben, die offenbar ihm zuliebe inszeniert zu sein schien. Also feuerte er beide Parteien an und betete inständig, es möge nur niemand nachgeben.

Der Feind erschien jetzt am Portal, und zehn Stockfische rückten vor, um zehn Rabenlöpfe zu begegnen. Die Schlacht begann, nicht in blinder Verwirrung, sondern nach einem geordneten Plan. Porfiro dirigierte die Bewegung der Angriffsmächte weiter und sang und tanzte dabei vor und zurück, Rastermesser wurden gezückt und Krulen hoch in die Luft geschwungen. Jeder Kämpfer hatte einen Gegner von gleicher Größe und Kraft, und beide Parteien sahen dem Angriff und der Verteidigung atemlos zu. Vor und zurück sprangen die Männer. Ein plötzlich wütender Stoß schien sein Opfer tödlich treffen zu wollen, aber mit der Geschwindigkeit einer Kugel warf sich der Bedrohte zu Boden und entkam unverfehrt. Wer würde zuerst ermüden und ausgeben? Das war der Gedanke, der alle Zuschauer bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verteilung der deutschen Stimmen in den Sudetenländern.

In Böhmen jeder dritte, in Mähren jeder vierte deutsche Wähler ein Sozialdemokrat!

Wahlkreis	Sozialdemokraten		Wahlgemeinschaft		Christlichsoziale		Nationalsozialisten		Nationalpartei	
	Stimmen	Proz. *)	Stimmen	Proz. *)	Stimmen	Proz. *)	Stimmen	Proz. *)	Stimmen	Proz. *)
Prag A	2.294	16,8	7.972	58,2	1.701	12,4	754	5,5	969	7,1
Prag B	2.379	18,6	7.558	59,2	1.432	11,2	832	6,5	577	4,5
Hardubitz	9.032	28,9	12.369	39,6	7.035	22,5	1.706	5,5	1.083	3,5
Königsgrätz	25.957	32,3	20.224	25,1	21.088	26,2	8.672	10,8	4.513	5,6
Jungbunzlau	22.089	18,3	26.588	21,9	27.354	22,6	29.459	24,3	15.555	12,9
Böhm.-Leipa	90.131	32,7	67.782	24,6	50.555	18,4	34.003	12,3	33.063	12,0
Loun	65.909	38,0	30.999	17,9	24.961	14,4	32.126	18,5	19.398	11,2
Karlsbad	106.483	42,0	48.999	19,3	40.617	16,0	25.759	10,2	31.738	12,5
Pilsen	41.981	35,1	43.256	36,1	23.343	19,5	—	—	11.189	9,3
Sudweis	20.684	27,3	22.548	29,7	23.679	31,2	2.800	3,7	6.106	8,1
Böhmen	386.939	33,4	288.295	24,9	221.765	19,2	136.111	11,8	124.191	10,7
Jelan	9.904	14,3	19.242	27,8	25.150	36,4	3.773	5,5	11.057	16,0
Brünn	24.832	30,8	18.336	22,7	19.332	24,0	7.746	9,6	10.367	12,9
Olmütz	42.319	26,6	32.744	20,6	45.574	28,6	22.884	14,4	15.545	9,8
Un.-Erzdiözes	823	36,2	991	43,6	461	20,2	—	—	—	—
Mährisch-Schlesien	36.998	24,2	19.226	12,6	35.646	23,3	33.320	21,8	27.706	18,1
Mährisch-Schlesien	114.876	24,8	90.539	19,5	126.163	27,2	67.723	14,6	64.673	13,9
Österreichische Länder	501.815	30,9	378.834	23,4	347.928	21,5	203.834	12,6	188.866	11,6

*) Der Prozentsatz bedeutet den Anteil der betreffenden Partei an den deutschen Stimmen des betreffenden Wahlkreises (ohne Kommunisten).

will, wird nicht Ruhe geben, ehe nicht die eine Hälfte der Italiener Galauniformen, die andre Bedientenlivree trägt. Das nennt man hierzulande „Hierarchie“.

Dem nie schlafenden Auge ist es nicht entgangen, daß die Tribünen im Parlament noch immer — sieben volle Jahre nach der „faszistischen Revolution“ — mit . . . rotem Sammet beziert waren. Das soll nun anders werden. Denn am 28. November eine momentane Unterbrechung der Kammerferien eintritt, wird das Auge der Abgeordneten die elfte Farbe an den Tribünen wenigstens nicht mehr sehen. Ferner hat man auch daran gedacht, dem faszistischen Parteivorstand eine eigene Tribüne zu errichten. Darin liegt, wie in allem Faschistischen, wieder eine „tiefe Symbolik“, ebenso wie in der Tatsache, daß der Generalsekretär der faszistischen Partei ein eigenes Arbeitszimmer in Monte Citorio hat. Da das italienische Parlament heute durchaus eine Angelegenheit der faszistischen Partei ist, deren Oberhaupt die Abgeordneten unter seinen Leuten ernannt, finden wir diese „Reformen“ durchaus selbstverständlich. Aber, wieviel Genialität gehört nicht dazu, so an alles zu denken!

Und dabei dies durchdachte Zueinandergeraten von Wichtigstem — wie die roten Sammetvorhänge — und Geringfügigem — wie das Erscheinen eines slowenischen Kleinbauern. Man versteht das eine durch das andere. Nun, da das italienische Parlament eine faszistische Parteidarstellung ist, da wird es natürlich ein lobeswürdiges Verdrehen, Leute an der Abstimmung zu hindern. Nicht an der Abstimmung als solcher, an der freien Abstimmung, wohl aber an der faszistisch organisierten und überwachten. Die Abstimmung als solche verdient keinen Rechtschutz. Als es sie noch gab, bei den Wahlen des Jahres 1924, sind von faszistischer Seite sowohl Kandidaten als Wähler vor und während der Wahlhandlung gezeigt worden, ohne daß auch nur ein Prozeß darauf gefolgt wäre. Das Urteil von Pola hatte nichts mit dem Schutz der Wahlfreiheit zu tun; es wurde gefällt, um die Unantastbarkeit des faszistischen Wahlzwangs allen vor Augen zu führen. Er gehört in dieselbe Rubrik, wie die Errichtung einer Parlamentstribüne für den faszistischen Parteivorstand. Ist wahrscheinlich in derselben schlaflosen Nacht erdormen worden. Man beachte auch die chronologische Ordnung, im Gegensatz zur demokratischen Schlammei: am 18. Oktober 1928 wurde der Antifaschist Della Maggiora erschossen, weil sein an Faschisten verübter Totschlag ein Verbrechen gegen den Staat sein sollte; am 18. Oktober 1929 erschießt man den slowenischen Bauern Wladimir Gortan, weil er versucht hat, faszistische Wähler einzuschüchtern. Man spricht viel von faszistischem „Abstrichismus“. Dazu gehört offenbar das sich am gleichen Tage wiederholende Totschlagen von Antifaschisten. Und welche Erziehungsresultate kommen nicht in der von der faszistischen Presse verbreiteten Nachricht zum Ausdruck, daß sich alle Mitglieder der lokalen Miliz zur Einrichtung gemeldet hätten. Die Freude an Blutvergießen schreibt der Faschismus stolz seinem wachsenden Einfluß zu und wir glauben ihm dies aufs Wort.

„Kleine Kinder, keine Sorgen“ heißt es im Volksmund. Und da Mussolini das italienische Volk als ein ganz kleines unmündiges Kind behandelt, kann er es sich erlauben, an wirklichen Sorgen vorbeizusehen, so an der wachsenden Abhängigkeit des Landes von der nordamerikanischen Hochfinanz, an dem künstlich großgezogenen Prestidigitismus der Deutschen in Südtirol, der Südslawen in Istrien, der französisch sprechenden Savoyarden im Aostatal. Solange die Italiener nur ganz genau wissen, wer vor wem den Vortritt hat, darf es sie nicht bekümmern, daß man nachgerade nicht mehr weiß, vor welches Gericht gemeine Verbrechen gehören, sobald sie von Faschisten begangen werden. Im Laufe eines einzigen Jahres ist die faszistische Parteiorganisation von Mailand dreimal aufgelöst worden, weil ihren Führern die schwersten Mißbräute, Anweisung öffentlicher Gelder, Bestechungen, Betrügereien zur Last gelegt wurden. Jeder Auflösung ist eine offizielle „Säuberung“ gefolgt, mit nachfolgenden Beifallstelegrammen Mussolinis und Subjunktivstelegrammen derer, die übrig blieben. Wie wär's, wenn man das altbe-

Ein Wort zum Brüsseler Attentat.

Von Pietro Kenni, einstigem Chefredakteur des „Avanti“.

Die Attentate sind die Unannehmlichkeiten des Königsbandwerts.

Mussolini.

Vor bald drei Jahren erhielt ich eines Tages aus Turin den Brief eines Studenten. Darin war ungefähr folgendes zu lesen:

„Ich bin glücklich, Sie in Freiheit jenseits der Alpen zu wissen. Sie können auf diese Weise Ihren Kampf fortsetzen. Aber es muß auch jemand hier den Kampf weiterführen. Ich stehe Ihnen zur Verfügung. Ich bin achtzehn Jahre alt. Die Lektüre Ihrer Zeitschrift „Quarto Stato“ hat mich zum Sozialisten gemacht. Vertrauen Sie mir.“

Ich hatte Vertrauen. Der junge Student zeigte einen bewundernswerten Eifer und eine nicht weniger große Selbstaufopferung. Er lenkte aber schließlich die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich. Er wurde verhaftet und wieder freigelassen. Witten im Winter entwich er über die Alpen.

Er kam nach Paris. Ein neues Leben eröffnete sich ihm. Er, der reich gewesen war, machte nun mit dem Elend Bekanntschaft. Das Leben hatte er bisher nur von der schönen Seite gekannt, nun ließ er auf das harte Gebot der Arbeit.

Er zeigte sich als mutiger junger Mann, der sich nicht einmal Zeit ließ, um sich über sein Unglück zu beklagen. Das Tätigkeitsfieber verzehrte ihn. Seine Jugend, die in diesem Kreise des Hoffes und der Gewalt eingeschlossen war, in dem Italien heute lebt, oder genauer, vegetiert, war nicht mit der für große Kämpfe nötigen Geduld gewappnet. Er wollte mit einem Hieb diesen Kreis zerbrechen, damit das italienische Volk einer Lage entrinne, die er als ungerecht ansah.

Aus diesem Grunde vollzog er, als er durch die Wälder die Anwesenheit des Kronprinzen von Italien in Brüssel erfahren hatte, diese Ver zweiflungsstat, die in seinen Augen eine Freiheitsstat sein sollte.

Denn dieser junge Student, der mir aus Turin geschrieben hatte und dem ich mehr als nur Freund, dessen älterer Bruder ich wurde, ist kein anderer als der Italiener, der am verflochtenen Donnerstag in Brüssel einen Revolver schuß gegen den Prinzen Umberto abgegeben hat. Er fühlte sich zu Brutus hingezogen, dessen Bild vor ihm schon manche Glückseligkeit verlockt hatte. Ich selbst hatte versucht, sein Streben auf Spartacus zu lenken.

Eine feindliche Meute heult heute hinter meinem jungen Kameraden Fernando de Rosa her.

Ich begreife es.

Währte Hausmittel probierte und gegen die Verbrecher die Gerichte antief?

In Italien wird für alles gesorgt, bis ins Kleinste. Arme Mädchen, die eine Aussteuer brauchen, schreiben rührende Briefe an Mussolini und bekommen das Gebrauchte, ebenso Jungen, die Bioline spielen möchten. In keinem Lande der Welt herrscht solche Ordnung in bezug auf Titel, Rang, Uniform usw. Nur in der öffentlichen Finanz kennt sich kein Mensch aus und in der Rechtspflege auch nicht. Die ganze faszistische Hebung des Staatsprestiges läuft darauf hinaus, daß jeder Italiener die Schwarzhemden fürchtet, nicht als Ausdruck des Gefetzes, sondern als Sachwalter der Willkür. Wie wäre es, wenn sich Mussolini einmal einen recht langen Schlaf gönnte und man aufhörte, das Volk bei jeder Lebensäußerung zu schreien? Selbst die Wörter des Olymps gönnten sich Schlaf und Ruhe. Die Journalisten könnten ihre Verfassungen aus diesen Perioden olympischen Verschmäuens beziehen

Genossen!
Tragt bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**

Es ist recht schwierig, die Beweggründe zu verstehen, die einen gebildeten und wohlgezogenen jungen Mann dazu führten, an einem Festtag den Revolver gegen einen Prinzen zu richten.

Jeder persönliche Gemächts ist verurteilenswert, von wo er auch ausgeht möge; wir hier glauben so stark an die Macht der Idee und der Vernunft, daß wir es nicht nötig haben, uns über solche Handlungen auszusprechen zu müssen. Jedes Ereignis muß aber in seinem Rahmen betrachtet werden; man muß sich bemühen, es zu verstehen, statt blindlings mitzubringen.

Italien ist heute nur noch ein Riesengefängnis. Die Mühseligkeit des freien Denkens zahlt man dort mit seinem Leben. Sollte die Diktatur nicht ihre Unverfügung in der Monarchie gefunden, würde sie heute nicht bestehen. Die Justiz liegt in den Händen eines schändlichen Sondergerichtshofes, die Verurteilung ausspricht und das Urteil vollstreckt. Zahllos sind die Ermordeten. Ebenso zahllos die Verurteilten. Bürger, deren einziges Verbrechen darin besteht, ihrer Partei und ihrer Klasse treu geblieben zu sein, wurden zu zwanzig und dreißig Jahren Gefängnis verurteilt. Das einzige Recht, das dort geübt wird, ist das Recht der Macht. Der einzige Akt, der dort offiziell betrieben wird, ist der Akt der Gewalt. Die Staatsmänner sprechen wie Briganten. Gewehre, Dolche, Bomben und Erschießungspelotens sind die Symbole des faszistischen Staates.

So wird ein junger Mann von zwanzig Jahren, den die Geschichte lehrt, daß Brutus seit Jahrhunderten geehrt wird, leicht das Opfer dieser erhabenen und gleichzeitig furchtbaren Illusion: daß ein Mensch allein mit einer einzigen Handlung ein Land zu retten vermag.

Er ging und tat, was er dachte.

Ihr alle aber ruft: „Rein!“

Ihr alle sagt: „Dies ist nicht gerecht!“

Ihr fügt hinzu: „Der Prinz, auf den er schoß, stand über dem Kampfgewühl.“

Es ist möglich. Es ist nicht gewiß.

Dann aber?

Ich, der ich an Spartacus und nicht an Brutus glaube, ich, der ich meinen Kameraden verhindert hätte, fortzugehen und zu handeln, wenn ich seinen Plan und das Doppelpferd, das er vorbereitet, gekannt hätte, muß eines feststellen:

In dieser ganzen Angelegenheit ist ein einziger wirklicher Verbrecher vorhanden. Nicht mein armer Freund ist es, der nun im Gefängnis sitzt. Es ist der Faschismus.

Und ich bin sicher, daß nicht die Freundschaft, die den Bild träuben kann, sondern die Wahrheit mich dies sagen läßt.

KALTE FÜSSE

sind ein Zeichen schlechten Blutkreislaufes. Hierdurch ungenügende Ernährung der unteren Extremitäten. Dies äußert sich bei mangelhafter Bewegung. Massieren Sie täglich vor dem Schlafengehen die Beine mit Original-Menthol-Franzbranntwein

ALPA

Durch Alpa-Massage wird der Blutkreislauf lebhaft und in einer Weile empfinden Sie ein angenehmes Wärmegefühl.

Verlangen Sie nur ausdrücklich: „Alpa“-Franzbranntwein.

Tagesneuigkeiten.

Faschistenfront gegen Remarque:

Baugoin, Mussolini und — General Kadlec!

Der verachtete Würstchengeneral Baugoin, Schobers Bizeleier von Heimechrgnaden, hat sich vor wenigen Wochen vor der ganzen Welt durch das Verbot des Buches von Remarque „Im Westen nichts Neues“ in den österreichischen Kasernen, lächerlich gemacht. Das Verbot in Italien ließ nicht lange auf sich warten. Nun mußte auch ein tschechoslowakischer General, den der Ruhm seiner Kollegen nicht schlafen ließ, dem Remarque den Handschuh hinwerfen. Der Kommandant der 10. Division, General Kadlec, hat den Soldaten die Lektüre des Remarque'schen Buches verboten. Das Ministerium behauptet, keinen derartigen Befehl ausgegeben, aber die Bibliotheken in den Kasernen für das Buch gesperrt zu haben. Angeblich wollen andere Generale dem Beispiel des Herrn Kadlec folgen.

Das Verbot ist natürlich zunächst ein Unsin. Der Soldat kann ja nach den abgedienten 18 Monaten den Remarque lesen, er wird, wenn er ein halbwegs geschickter Burche ist, ihn vor Antritt der Dienstzeit gelesen haben. Warum die Lektüre gerade während der Dienstzeit so gefährlich ist, bleibt ein Geheimnis Baugoin's und Kadlec' (von dem das „Pravo Lidu“ erzählt, das er zum Freundeskreis Gajdas gehört). Daß der Roman Remarques im besonderen Maße der tschechischen Armee gefährlich werden sollte, ist doch nicht anzunehmen, und man kann sich da wohl auf den Verlag Melantrich verlassen, der als nationalsozialistischer Parteiverlag mindestens so patriotische Ziele verfolgt wie der Herr Kadlec selbst.

Wahrscheinlich ist es dem Kadlec weniger um die Schilderung des modernen Krieges zu tun, die man dem Soldaten irgendwie im Laufe der Abdringung auch geben muß, weil er sonst kein brauchbarer Soldat würde. Den Kadlec stört wohl eher die Schilderung der Schikanen und Soldatenmißhandlungen. Warum aber? Ist es bei uns anders, so wird der Soldat freudig den Kontrast zum preussischen Militarismus feststellen. Kommt dergleichen auch im Reiche der Kadlec vor, so wird der Soldat es eben aus Erfahrung wissen und der Remarque wird ihm nichts Neues erzählen. Und wo es Mißstände, wie die von Remarque geschilderten, wo es einen Korporal Himmelstof gibt, dort wird sich auch nie ganz vermeiden lassen, daß die Opfer sich an solchen Herren rächen!

Das Verbot ist also unsinnig und es ist eine faszistische Provokation oben drein. Hoffen wir, daß der Wahlausgang dazu beiträgt, daß Herrschaften wie Kadlec darüber belehrt werden, daß es ab und zu doch noch im Staate etwas Neues gibt!

Der Kadlec hat nur „gewinkt“!

Freitag gab das amtliche Preßbüro folgendes charakteristisches Dementi aus:

Prag, 1. November. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, wurde weder vom Nationalverteidigungsministerium noch von einem Divisionskommandanten ein Verbot des Buches „Im Westen nichts Neues“ von Remarque erlassen. Es handelt sich nur um Wink für die Auswahl von Büchern für Soldatenheime. Die berufenen Faktoren sollten darauf achten, daß bei der Beschränkung der Geldmittel zum Ankauf von Büchern für Soldatenheime in erster Reihe nur die für Soldaten geeigneten und verständlichsten Bücher, insbesondere aber Bücher heimischen Ursprungs angeschafft würden.

Man mußte militärische „Wink“ nicht kennen, um nicht hinter ihnen das nackte Verbot zu sehen, das praktisch herbeigeführt werden

Wer liebt den feinen Geschmack von **PEZ** Peppermint, möchte aber statt zu PEZ kauen?

TOMBY

Mint

das neue Kau-Bonbon im Geschmack köstlich erfrischend wie PEZ, aber weich zum Kneinbeissen.

Grassbelieferung durch Nährmittelfabrik Ed Haas, Reichenberg

Kuckuck

Die größte illustrierte Wochenschrift
Erscheint jeden Samstag
Überall erhältlich

folll. Daß der Remarque für die Soldaten u. v. vorständig sein sollte, ist eben so wenig anzunehmen, wie daß man unter den zu bedürftigen „heimlichen“ Büchern vielleicht den „Sveff“ versteht. Es sollen, deutlicher gesagt, in Soldatenbüchereien nur militaristische und nationalistische Werke eingestellt werden, die geeignet sind, das gesunde Denken des Rekruten zu verderben.

Starke Erdbeben in Futareff.

Ein Todesopfer.

Futareff, 1. November. Heute früh um 9 Uhr morgens wurde hier ein außerordentlich starkes Erdbeben verspürt, das großen Schaden anrichtete und eine unbeschreibliche Panik hervorrief. Einige Häuser wurden demoliert, die seismographischen Apparate beschädigt. Eine schwere architektonische Verzerrung an der protestantischen Kathedrale fiel herunter und tötete eine Frau, während eine zweite Person verletzt wurde.

Entscheidungsschlacht der Prohibition?

Was der Ring der Alkoholschmuggler in USA verdient.

Der wichtige Alkoholschmuggel, der durch das energische Zugreifen der amerikanischen Prohibitionsbüro in einem nächtlichen Feldzug bei einer Promanahme von St. Harbour bis nach Atlantic City erschlagen worden ist, enthält sich nach den bisherigen Untersuchungen als eine der profitabelsten Geschäfte, das bisher in New York City gemacht werden konnte. Die Reingewinne des Schmuggelhandels, das seine Waren mit den Mitteln modernster Technik beförderte und absetzte, betragen in sechs Monaten nicht weniger als zwei Millionen Dollar. An die Finanzleute wurden wöchentlich je nach der Geschäftslage und den Betriebskosten, unter denen die Befehlssummen für hohe Beamte an erster Stelle gebucht wurden, Dividenden zwischen 7 und 23 Prozent ausgeschüttet. Aus den beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß die Schmuggler in der Woche durchschnittlich 30.000 Dollar Bestechungsgelder an Beamte auszahlten. Unter der Liste der Bestechenen findet man Polizeichefs, Bürgermeister und zahlreiche Mitglieder der Staatspolizei. Die Kommunalbehörden von New Jersey sind derart schwer belastet, daß an ihrer Amtsenthebung und strafrechtlichen Verfolgung kaum zu zweifeln ist.

Ueber die Organisation des Schmuggelhandels, dem die Behörden seit sechs Wochen auf der Spur waren, erfährt man die abenteuerlichsten Dinge. Da gab es eine stark befestigte Villa auf einem Hügel bei New York, die als Zentrale diente, geheime Radiosender und Empfangsstationen, eine Flotte von Motorbooten und sechs größeren Schiffen, eigene Lagerhäuser und einen Wagenpark von Automobilen und Lastwagen und — fast noch mehr — Maschinengewehre und Maschinenpistolen, die allmählich jenseits des großen Reichs zu der obligaten Ausrüstung des modernen Verbrechers gehören. Die Beamten haben zwar bei ihrem überraschenden Generalangriff riesige Alkoholvorräte mit Beschlag belegt können, aber das Hauptstück in Gestalt des Flaggschiffes der Schmuggelflotte, die „Shawnee“ entging ihnen. Anscheinend hat sie sich rechtzeitig in die kanadischen Gewässer übergerettet. Von dem Schmuggelbandit wurden bisher 32 Mitglieder verhaftet, während nach 25 noch gesucht wird. Die amtlichen Kreise glauben dem Alkoholschmuggel als solchem einen entscheidenden Schlag verfehlt zu haben. In der Öffentlichkeit ist man nicht ganz so optimistisch.

Die Stimmenzahl der deutschen Sozialdemokraten im Wahlkreis Karlsruhe beträgt 106.483 und nicht, wie wir in unseren gestrigen Tabellen angaben, 105.962. Die von den Kreiswahlkommissionen am Dienstag ermittelten amtlichen Stimmenzahlen sind bisher vom Innenministerium immer noch nicht bekanntgegeben worden, so daß eine genaue Wahlstatistik am 6. Tage nach der Wahl noch immer nicht gebracht werden kann!

Bauunglück in Budweis. In der Dvorká-gasse in Budweis stürzte gestern auf dem Neubau eines Lagerplatzes das Gebälk ein. Aus den Trümmern wurden Christine Pich, Arbeiterin aus Lipin, die schwere innere Verletzungen und Rippenbrüche erlitten hatte sowie Katharina Filikite in aus Stein auf dem Verletzungen im Gesicht und an der Hand hervorgezogen. Nach der ersten Hilfeleistung durch den städtischen Arzt wurden die beiden Arbeiterinnen in das Allgemeine Krankenhaus überführt. Das Polizeikommissariat in Budweis ist mit der Untersuchung der Ursachen des Unglücksfalls beschäftigt. Es wurde festgestellt, daß das Budweiser Bauamt am 28. Oktober die Fortführung des Lagerhaus-Baues, der von der Firma Jan Cizel durchgeführt wurde, untersagte, da eine Wand des Mauerwerks einzustürzen drohte. Die Baufirma ließ aber eine Belastungsprobe durchführen, indem auf die noch nicht fertiggestellte Decke eine bestimmte Anzahl von Ziegeln gelegt wurden.

Am 31. Oktober beauftragte die Firma die Arbeiterinnen Jüßlein und Pich damit, den Schwerpunkt der Ziegel weiter weg von der Wand zu verlegen. Bei der Durchführung dieser Arbeit brach die Decke ein und die Wollen und Bretter brachen, wodurch der Unglücksfall ereignete. Da diese Arbeiten ohne Fachaufsicht durchgeführt wurden, wurde gegen den Unternehmer die Strafanzeige erstattet.

Ägyptischer Knabenhandel. Seit längerer Zeit wurde Kairo durch das andauernde Verschwinden von Knaben und jungen Männern beunruhigt, die zum größten Teil der eingeborenen Bevölkerung angehörten. Man hatte zunächst angenommen, daß die jungen Leute von bolschewistischen Agenten dazu überredet worden seien, sich in Moskau für die kommunistische Propaganda im Orient auszubilden zu lassen. Eine Kazzia der Kriminalpolizei hat nunmehr Aufklärung darüber geschaffen, daß die Entführungen zu ganz anderen Zwecken erfolgten. Geheimgenossen der Kriminalpolizei besuchten in der Verkleidung reicher Europäer die Kabarets und Amüsierlokale der Eingeborenen. Es fiel ihnen bald auf, daß sie oft von Kupplern angesprochen wurden, die sie mit jungen Burischen zu durchsichtigen Zwecken zusammenzuführen versuchten. Man ging zum Schein auf eines der Angebote ein und fand in einem Geheimlokal etwa 60 Jünglinge vor, von denen zwölf das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Außer diesen Opfern skrupelloser Kuppler wurden fünf Kuppler verhaftet. Bei der polizeilichen Vernehmung ergab sich, daß die Kuppler Mitglieder einer organisierten Gesellschaft waren, die mit Hilfe eines weit verzweigten Spionagesystems besonders schönen Knaben und Halbblutigen am Ausgang von Schulen und Fabriken aufsuchten, durch kleine Geschenke und Versprechungen ihr Vertrauen erwarben und sie dann zum größten Teil unter Androhung von Gewalt der Prostitution zuführten. Die Erträge des unfauleren Gewerbes strichen diese „Unternehmer“ hundertprozentig ein. Es ist möglich, daß sich das polizeiliche Nachspiel zu einem Skandalprozess größeren Umfangs erweitern wird, da aus Briefen an die Verhafteten hervorgeht, daß Persönlichkeiten in hohen Stellungen zur Klientel der Gesellschaft gehört haben. Auch ein Beamter der Geheimpolizei ist in den Skandal verwickelt. Er steht im Verdacht, einen Knaben verführt und dann seinen Ausbeutern überlassen zu haben.

Sieben Todesopfer eines Schiffsaussetzes. Aus Port Washington (Wisconsin), wird gemeldet: An der Stelle des Zusammenstoßes zwischen dem Dampfer „Senator“ und dem Fährboot „Marquette“ sind mehrere Dampfer eingetroffen, die eine Anzahl Personen gerettet haben. Es werden nunmehr sieben Tote gemeldet, darunter der Kapitän des „Senators“. Das Fährboot wurde in den Hafen geschleppt.

Attentat auf einen Personenzug in Ostasien. Am 1. November früh wurde in der Nähe von Tsaptingrin auf einen aus Gharbin nach Bogranitschnaja gehenden Personenzug ein Attentat verübt, bei dem zwei Personen getötet und einige verletzt wurden. Man ist der Ansicht, daß das Attentat ein Werk russischer Terroristen ist.

Der Bod als Gärtner. Die Polizei von Ungvár hielt Mittwoch einige verdächtige Personen an. Bei einer derselben wurden Situationspläne mit genauer Unterschrift von zwei Ungvarer Banken, u. zw. der Agrar- und der Karpatenrussischen Bank mit genauer Situationsbeschreibung der Räumlichkeiten, Fenster, Türen und Kassen vorgefunden. Die Pläne waren von dem Angestellten der Wachgesellschaft Franz Kucar aus Neutra angefertigt. Durch ein Verhör der Geliebten Klucars wurde festgestellt, daß Klucar die Ausraubung beider Banken vorbereitete, wozu er fähige Komplizen suchte, um in der Nacht die Bank zu öffnen, sich freiwillig fesseln zu lassen und einen Ueberfall vorzutauschen. Klucar wurde in Haft behalten. Nach den Helfershelfern wurde die Untersuchung eingeleitet.

Eine Arbeiter-Radioschule in Linz. Um einer immer stärker werdenden Nachfrage nach ausgebildeten Radio-Technikern Rechnung zu tragen, hat sich der Arbeiter-Radio-Bund in Linz entschlossen, eine eigene Radioschule einzurichten. Bemerkenswert an dieser Schule ist, daß sie berechtigt ist, gültige Zeugnisse auszustellen, und zwar kann jeder Absolvent, der ein solches Zeugnis erhält, den Titel „Geprüfter Radiomeister“ tragen. Von der Landesregierung für Oberösterreich ist bereits die Genehmigung hierfür erteilt worden. Als Lehrgegenstände werden in dieser Radioschule besonders Elektro- und Radiotechnik und Radiomechanik im Vordergrund stehen. Daneben werden aber auch allgemeine Bildungsgegenstände, behandelt werden. Ein solcher Kursus dauert im ganzen sechs Monate. Die Kosten, die auch in Raten eingezahlt werden können, betragen 40 Schillinge. Es ist zu begrüßen, daß der immer schon als rühmlich bekannte Arbeiter-Radio-Bund Oesterreichs auch diesmal wieder mit lebendigem Beispiel vorangeht, mit einem neuen Versuch, der in Oesterreich ganz allgemein größtes Interesse findet.

Ein Autoomnibus, der den Dienst zwischen Madrid und San Pedro versieht, stürzte infolge des Bruches der Steuerung in einen Fluß. 19 Insassen wurden schwer verletzt. Unheilvolles Glas. Wie aus Bombay berichtet wird, haben Fischer im Persischen Golf eine ungewöhnliche Perle gefunden, die etwa 50 Gramm wiegt und annähernd eine Million Mark wert ist. Eine derart kostbare Perle wird durchschnittlich nur alle hundert Jahre gefunden. Einer der Fischer

wurde wahrscheinlich, als er seinen Anteil an dem Erlös der Perle ausgezahlt bekam.

Ein eigenartiges Betratsgesch. Im Jahre 1886 fischte ein englischer Dampfer auf der Fahrt von Amerika nach Europa eine Flaschenpost auf, in der sich ein Zettel folgenden Inhalts befand: „Am 15. August 1885 Menschenfreund oder Menschenfreundin, dem dies in die Hände fällt, sei so gültig, schickt mir die Adresse eines hübschen jungen Mädchens, das bereit wäre, mich zu heiraten. Hier sind lauter Ungeheuer; was menschlich aussieht, ist schon vergriffen. Ashford in den Vereinigten Staaten. Adresse: Eugen Hugby, Postbeamter.“ — Die Flaschenpost des Betratsanden wurde damals in mehreren englischen Blättern veröffentlicht, doch ist nie bekannt geworden, ob sie ihren Zweck erfüllt hat.

Wer hat die Schere erfunden? In der Umgebung von Tunis, in der Nähe des antiken Karthago, fand man bei Ausgrabungen auch einen mit einer Reliefplastik geschmückten Stein. Dieser Fund erregte in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen. Unter den in Stein gehauenen Figuren kann man nämlich auch eine Frau unterscheiden, die eine Schere in der Hand hält. Diese Schere hat schon die gleiche Form wie unsere heute gebrauchten und wurde, wie aus der Stellung der Figur hervorgeht, auch zum Schneiden von Stoffen gebraucht. Die Reliefplastik ist in todeslosem Zustande, die Konturen sind genau zu erkennen und lassen nicht den geringsten Zweifel über den Zweck dieses Werkzeuges aufkommen. Das Aufsehen, das in den Kreisen der Kulturhistoriker durch die Entdeckung des Steines hervorgerufen wurde, ist deshalb so groß, weil man bisher der Meinung war, daß die Schere in Venedig erfunden worden wäre. Im Nationalmuseum in Rom befindet sich eine Bibelhandschrift aus dem zehnten Jahrhundert, die mit Malereien geschmückt ist. Eine dieser Illustrationen stellt einen Mann dar, der mit einer Schere arbeitet. Nach der Annahme der Kulturhistoriker war dies das erstmalig, daß die Schere von Menschen als Werkzeug benutzt wurde. Ergeben nun die eingeleiteten Nachprüfungen, daß die in Karthago gefundene Reliefplastik authentisch ist, dann dürfte es als nachgewiesen gelten, daß die Schere bereits den Vätern des Altertums bekannt gewesen ist. Es wäre sogar möglich, daß die Karthager, die ja aus Phönizien nach Nordafrika eingewandert sind, bereits das Schneidwerkzeug ihrer Vorfahren in die neue Heimat mitgebracht haben. Die Frage, wer nun wirklich die Schere erfunden hat, kann also bisher noch nicht als gelöst betrachtet werden.

Pharaos verhärtetes Herz. „Und der Herr verhärtete Pharaos Herz“, verkündet die Bibel. Das konnte man bisher glauben oder auch nicht. Nun aber hat die Wissenschaft festgestellt, daß das Herz des Pharaos wirklich nach allen Regeln der Kunst verhärtet worden ist. Das Herz des Pharaos, der für die Unterdrückung der Juden verantwortlich war und von dem die Bibel spricht, war nämlich von den fürsorglichen Ägyptern so gut einbalsamiert worden, daß es nun noch in ausgezeichnetem Zustand gefunden und von einem englischen Arzt nach allen Regeln der Kunst festiert werden konnte. Und der Befund ergab, daß das Herz des Pharaos Merenptah Alheroma, das ist eine Kalkablagerung, an den Herzwänden aufwies, die diese hart und unelastisch machen. Und da als Folgen dieser Krankheit von der Wissenschaft Härte und Starrheit der Weltanschauung, Mangel an Begeisterungsfähigkeit und verstocktes Gemüt angegeben werden, weiß man jetzt, daß der Pharaos die Juden seinerzeit tatsächlich wegen seiner Herzverhärtung so schlecht behandelt hat. Ob freilich Herzverfälschungen wie die anderen Krankheiten von Gott kommen, bleibt weiter Ansichtssache und konnte beim besten Willen auch aus dem gut erhaltenen Herzen Pharaos nicht herausfestiert werden.

Geprüfte Zollbeamte. Tom der Matrose steigt vom Schiff herunter. Näher sich dem Zollbeamten. Flüstert ihm zu: „Ich will morgen etwas Tabak mit runterbringen. Sie werden es nicht zu bereuen haben.“ — „Schon gut“, erwidert der Zollbeamte. Als Tom der Matrose am nächsten Tage wieder das Schiff verließ, wurde er von fünf Zollbeamten in Empfang genommen. Sie untersuchten ihn von Kopf bis zu Fuß, ohne etwas finden zu können. Schließlich sagte ihm der eine an, den er hatte bestochen wollen: „Ich denke, Sie wollten heute Tabak herunter schmuggeln?“ — „Sie kommen zu spät“, gab Tom zurück, „ich habe ihn gestern, als ich mit Ihnen sprach, schon rausgeschmuggelt.“

Erblische Stadtratswürde. In der englischen Stadt Guildford trat ein betagter Alderman, etwa ein Stadtrat oder Bürgermeister nach unseren Begriffen, vom Amte zurück, der bereits als dreizehntes Glied aus seiner Familie diesen Posten bekleidet hatte. Der erste wird schon in Urkunden aus dem Jahre 1502 genannt. Dies Amt scheint also in der betreffenden Familie beinahe ebenso erblich gewesen zu sein wie die Thronfolge in fürstlichen Häusern.

Ein Gendarm verhindert einen Krieg. Die Geschichte eines europäischen Gendarmen, der einen gefährlichen Krieg zwischen den beiden afrikanischen Stämmen der Masai und Lumbwa verhinderte, wird in einem offiziellen Bericht aus Nairobi erzählt. Die Masai- und die Lumbwa-Stämme sind seit alten Zeiten Erbfeinde, und es waren wieder einmal Streitigkeiten wegen einiger Viehräuberien in den Grenzgebieten entflanden. Die Masai-Krieger legten daraufhin den Kriegsschmuck an und rüsteten sich, in das Lumbwagebiet einzufallen. Ein Gendarm, der von dieser Zusammenrottung hörte, ritt allein in das Masaigebiet und stieß dort auf eine Gruppe von etwa 200 Krieger, die mit Schilden und Speeren bewaffnet waren. Der tapfere Schutzmann hielt eine Ansprache an sie und brachte sie dazu, nach ihren Dörfern zurückzukehren. Dann kehrte er auf seine Station zurück: Dort hörte er, daß auch die Lumbwa auf dem Kriegspfade wan-

Deutsch-russische kommunistische Sportpraxis.

(Zur Sportgemeinschaft der Russen unter Führung offizieller Sowjetregierungsvertreter mit den Jungkern auf der Trabrennbahn in Mariendorf.)



Schlagt die Sportreformisten und -Faschisten, wo ihr sie trefft . . .



und verbrüder dich mit den Bürgerlichen, wo es nur möglich ist.

delten und begab sich nun zu ihnen nach der entgegengesetzten Richtung. Er traf bald auf eine große Schar bewaffneter Lumbwa-Krieger. Auch hier begrüßte er die aufgeregten Krieger, und da er unter dessen Hilfe erhalten hatte, stellte er Wachen an der Grenze auf. Auf diese Weise wurde durch die Listkraft eines einzigen Weihen ein langwieriger Krieg verhindert, der bei der Erbitterung der Eingeborenen gegeneinander gewiß viele Opfer gekostet hätte. Es gibt doch noch irdische Segenden auf der Welt.

Vielfähige Heilige.

SPD. In vielen Klöstern und Kirchen gibt es Reliquien, sterbliche Ueberreste von Heiligen, die von den Gläubigen noch verehrt werden. Man muß die Echtheit dieser Reliquien allerdings bezweifeln, wenn man die Zusammenstellung liest, die Dr. Max Kemmerich in seinem interessanten Buch „Kulturkuriosa“ gibt. Danach existiert der heilige Dionysius in zwei vollständigen Exemplaren, einem zu St. Denis bei Paris und einem in der Kirche St. Emmeran zu Regensburg. Außerdem rühmen sich Prag und Bamberg des Besizes eines Kopfes. Er besaß also demnach zwei vollständige Körper und vier Köpfe.

Aber nicht nur dem bedauernswerten Dionysius geht es so. Im Reliquienkatalog der gesamten katholischen Welt befinden sich:
Vom heiligen Andreas: 5 Körper, 6 Köpfe, 17 Arme, Beine und Hände.
Vom heiligen Sebastian: 4 Körper, 5 Köpfe und 18 Arme.
Von der heiligen Anna: 2 Körper, 8 Köpfe, sechs Arme.
Vom heiligen Antonius: 4 Körper und 1 Kopf.
Vom heiligen Valjus: 1 Körper und 5 Köpfe.
Vom heiligen Lukas: 8 Körper und 9 Köpfe.
Alle diese Heiligen werden aber noch weit übertroffen von den heiligen Pantak und Georg, von denen je 30 Körper vorhanden sein sollen. Die armen Heiligen müssen also ganz bedauernswerte Mißgeburten gewesen sein.

Vom Hundst.

Samstag.
Prag: 11.30 Schallplattenmusik; 17.30 Deutsch Pressenachrichten; Deutsche Sendung; 20.00 Udo: Gebete von A. Deibel; Emma Sari; Röhrenmusik oder Weiler; 20.00-21.30 (Sendung nach Brünn, Preßburg und Mähr.-C. Kreis); Sonntag: 21.35-22.00 Röhrenkonzert; 22.00-22.30 Schallplattenmusik; 22.30-23.00 Sonntag; 23.00-23.30 Schallplattenmusik; 23.30-24.00 Sonntag; 24.00-24.30 Sonntag; 24.30-25.00 Sonntag; 25.00-25.30 Sonntag; 25.30-26.00 Sonntag; 26.00-26.30 Sonntag; 26.30-27.00 Sonntag; 27.00-27.30 Sonntag; 27.30-28.00 Sonntag; 28.00-28.30 Sonntag; 28.30-29.00 Sonntag; 29.00-29.30 Sonntag; 29.30-30.00 Sonntag; 30.00-30.30 Sonntag; 30.30-31.00 Sonntag; 31.00-31.30 Sonntag; 31.30-32.00 Sonntag; 32.00-32.30 Sonntag; 32.30-33.00 Sonntag; 33.00-33.30 Sonntag; 33.30-34.00 Sonntag; 34.00-34.30 Sonntag; 34.30-35.00 Sonntag; 35.00-35.30 Sonntag; 35.30-36.00 Sonntag; 36.00-36.30 Sonntag; 36.30-37.00 Sonntag; 37.00-37.30 Sonntag; 37.30-38.00 Sonntag; 38.00-38.30 Sonntag; 38.30-39.00 Sonntag; 39.00-39.30 Sonntag; 39.30-40.00 Sonntag; 40.00-40.30 Sonntag; 40.30-41.00 Sonntag; 41.00-41.30 Sonntag; 41.30-42.00 Sonntag; 42.00-42.30 Sonntag; 42.30-43.00 Sonntag; 43.00-43.30 Sonntag; 43.30-44.00 Sonntag; 44.00-44.30 Sonntag; 44.30-45.00 Sonntag; 45.00-45.30 Sonntag; 45.30-46.00 Sonntag; 46.00-46.30 Sonntag; 46.30-47.00 Sonntag; 47.00-47.30 Sonntag; 47.30-48.00 Sonntag; 48.00-48.30 Sonntag; 48.30-49.00 Sonntag; 49.00-49.30 Sonntag; 49.30-50.00 Sonntag; 50.00-50.30 Sonntag; 50.30-51.00 Sonntag; 51.00-51.30 Sonntag; 51.30-52.00 Sonntag; 52.00-52.30 Sonntag; 52.30-53.00 Sonntag; 53.00-53.30 Sonntag; 53.30-54.00 Sonntag; 54.00-54.30 Sonntag; 54.30-55.00 Sonntag; 55.00-55.30 Sonntag; 55.30-56.00 Sonntag; 56.00-56.30 Sonntag; 56.30-57.00 Sonntag; 57.00-57.30 Sonntag; 57.30-58.00 Sonntag; 58.00-58.30 Sonntag; 58.30-59.00 Sonntag; 59.00-59.30 Sonntag; 59.30-60.00 Sonntag; 60.00-60.30 Sonntag; 60.30-61.00 Sonntag; 61.00-61.30 Sonntag; 61.30-62.00 Sonntag; 62.00-62.30 Sonntag; 62.30-63.00 Sonntag; 63.00-63.30 Sonntag; 63.30-64.00 Sonntag; 64.00-64.30 Sonntag; 64.30-65.00 Sonntag; 65.00-65.30 Sonntag; 65.30-66.00 Sonntag; 66.00-66.30 Sonntag; 66.30-67.00 Sonntag; 67.00-67.30 Sonntag; 67.30-68.00 Sonntag; 68.00-68.30 Sonntag; 68.30-69.00 Sonntag; 69.00-69.30 Sonntag; 69.30-70.00 Sonntag; 70.00-70.30 Sonntag; 70.30-71.00 Sonntag; 71.00-71.30 Sonntag; 71.30-72.00 Sonntag; 72.00-72.30 Sonntag; 72.30-73.00 Sonntag; 73.00-73.30 Sonntag; 73.30-74.00 Sonntag; 74.00-74.30 Sonntag; 74.30-75.00 Sonntag; 75.00-75.30 Sonntag; 75.30-76.00 Sonntag; 76.00-76.30 Sonntag; 76.30-77.00 Sonntag; 77.00-77.30 Sonntag; 77.30-78.00 Sonntag; 78.00-78.30 Sonntag; 78.30-79.00 Sonntag; 79.00-79.30 Sonntag; 79.30-80.00 Sonntag; 80.00-80.30 Sonntag; 80.30-81.00 Sonntag; 81.00-81.30 Sonntag; 81.30-82.00 Sonntag; 82.00-82.30 Sonntag; 82.30-83.00 Sonntag; 83.00-83.30 Sonntag; 83.30-84.00 Sonntag; 84.00-84.30 Sonntag; 84.30-85.00 Sonntag; 85.00-85.30 Sonntag; 85.30-86.00 Sonntag; 86.00-86.30 Sonntag; 86.30-87.00 Sonntag; 87.00-87.30 Sonntag; 87.30-88.00 Sonntag; 88.00-88.30 Sonntag; 88.30-89.00 Sonntag; 89.00-89.30 Sonntag; 89.30-90.00 Sonntag; 90.00-90.30 Sonntag; 90.30-91.00 Sonntag; 91.00-91.30 Sonntag; 91.30-92.00 Sonntag; 92.00-92.30 Sonntag; 92.30-93.00 Sonntag; 93.00-93.30 Sonntag; 93.30-94.00 Sonntag; 94.00-94.30 Sonntag; 94.30-95.00 Sonntag; 95.00-95.30 Sonntag; 95.30-96.00 Sonntag; 96.00-96.30 Sonntag; 96.30-97.00 Sonntag; 97.00-97.30 Sonntag; 97.30-98.00 Sonntag; 98.00-98.30 Sonntag; 98.30-99.00 Sonntag; 99.00-99.30 Sonntag; 99.30-100.00 Sonntag; 100.00-100.30 Sonntag; 100.30-101.00 Sonntag; 101.00-101.30 Sonntag; 101.30-102.00 Sonntag; 102.00-102.30 Sonntag; 102.30-103.00 Sonntag; 103.00-103.30 Sonntag; 103.30-104.00 Sonntag; 104.00-104.30 Sonntag; 104.30-105.00 Sonntag; 105.00-105.30 Sonntag; 105.30-106.00 Sonntag; 106.00-106.30 Sonntag; 106.30-107.00 Sonntag; 107.00-107.30 Sonntag; 107.30-108.00 Sonntag; 108.00-108.30 Sonntag; 108.30-109.00 Sonntag; 109.00-109.30 Sonntag; 109.30-110.00 Sonntag; 110.00-110.30 Sonntag; 110.30-111.00 Sonntag; 111.00-111.30 Sonntag; 111.30-112.00 Sonntag; 112.00-112.30 Sonntag; 112.30-113.00 Sonntag; 113.00-113.30 Sonntag; 113.30-114.00 Sonntag; 114.00-114.30 Sonntag; 114.30-115.00 Sonntag; 115.00-115.30 Sonntag; 115.30-116.00 Sonntag; 116.00-116.30 Sonntag; 116.30-117.00 Sonntag; 117.00-117.30 Sonntag; 117.30-118.00 Sonntag; 118.00-118.30 Sonntag; 118.30-119.00 Sonntag; 119.00-119.30 Sonntag; 119.30-120.00 Sonntag; 120.00-120.30 Sonntag; 120.30-121.00 Sonntag; 121.00-121.30 Sonntag; 121.30-122.00 Sonntag; 122.00-122.30 Sonntag; 122.30-123.00 Sonntag; 123.00-123.30 Sonntag; 123.30-124.00 Sonntag; 124.00-124.30 Sonntag; 124.30-125.00 Sonntag; 125.00-125.30 Sonntag; 125.30-126.00 Sonntag; 126.00-126.30 Sonntag; 126.30-127.00 Sonntag; 127.00-127.30 Sonntag; 127.30-128.00 Sonntag; 128.00-128.30 Sonntag; 128.30-129.00 Sonntag; 129.00-129.30 Sonntag; 129.30-130.00 Sonntag; 130.00-130.30 Sonntag; 130.30-131.00 Sonntag; 131.00-131.30 Sonntag; 131.30-132.00 Sonntag; 132.00-132.30 Sonntag; 132.30-133.00 Sonntag; 133.00-133.30 Sonntag; 133.30-134.00 Sonntag; 134.00-134.30 Sonntag; 134.30-135.00 Sonntag; 135.00-135.30 Sonntag; 135.30-136.00 Sonntag; 136.00-136.30 Sonntag; 136.30-137.00 Sonntag; 137.00-137.30 Sonntag; 137.30-138.00 Sonntag; 138.00-138.30 Sonntag; 138.30-139.00 Sonntag; 139.00-139.30 Sonntag; 139.30-140.00 Sonntag; 140.00-140.30 Sonntag; 140.30-141.00 Sonntag; 141.00-141.30 Sonntag; 141.30-142.00 Sonntag; 142.00-142.30 Sonntag; 142.30-143.00 Sonntag; 143.00-143.30 Sonntag; 143.30-144.00 Sonntag; 144.00-144.30 Sonntag; 144.30-145.00 Sonntag; 145.00-145.30 Sonntag; 145.30-146.00 Sonntag; 146.00-146.30 Sonntag; 146.30-147.00 Sonntag; 147.00-147.30 Sonntag; 147.30-148.00 Sonntag; 148.00-148.30 Sonntag; 148.30-149.00 Sonntag; 149.00-149.30 Sonntag; 149.30-150.00 Sonntag; 150.00-150.30 Sonntag; 150.30-151.00 Sonntag; 151.00-151.30 Sonntag; 151.30-152.00 Sonntag; 152.00-152.30 Sonntag; 152.30-153.00 Sonntag; 153.00-153.30 Sonntag; 153.30-154.00 Sonntag; 154.00-154.30 Sonntag; 154.30-155.00 Sonntag; 155.00-155.30 Sonntag; 155.30-156.00 Sonntag; 156.00-156.30 Sonntag; 156.30-157.00 Sonntag; 157.00-157.30 Sonntag; 157.30-158.00 Sonntag; 158.00-158.30 Sonntag; 158.30-159.00 Sonntag; 159.00-159.30 Sonntag; 159.30-160.00 Sonntag; 160.00-160.30 Sonntag; 160.30-161.00 Sonntag; 161.00-161.30 Sonntag; 161.30-162.00 Sonntag; 162.00-162.30 Sonntag; 162.30-163.00 Sonntag; 163.00-163.30 Sonntag; 163.30-164.00 Sonntag; 164.00-164.30 Sonntag; 164.30-165.00 Sonntag; 165.00-165.30 Sonntag; 165.30-166.00 Sonntag; 166.00-166.30 Sonntag; 166.30-167.00 Sonntag; 167.00-167.30 Sonntag; 167.30-168.00 Sonntag; 168.00-168.30 Sonntag; 168.30-169.00 Sonntag; 169.00-169.30 Sonntag; 169.30-170.00 Sonntag; 170.00-170.30 Sonntag; 170.30-171.00 Sonntag; 171.00-171.30 Sonntag; 171.30-172.00 Sonntag; 172.00-172.30 Sonntag; 172.30-173.00 Sonntag; 173.00-173.30 Sonntag; 173.30-174.00 Sonntag; 174.00-174.30 Sonntag; 174.30-175.00 Sonntag; 175.00-175.30 Sonntag; 175.30-176.00 Sonntag; 176.00-176.30 Sonntag; 176.30-177.00 Sonntag; 177.00-177.30 Sonntag; 177.30-178.00 Sonntag; 178.00-178.30 Sonntag; 178.30-179.00 Sonntag; 179.00-179.30 Sonntag; 179.30-180.00 Sonntag; 180.00-180.30 Sonntag; 180.30-181.00 Sonntag; 181.00-181.30 Sonntag; 181.30-182.00 Sonntag; 182.00-182.30 Sonntag; 182.30-183.00 Sonntag; 183.00-183.30 Sonntag; 183.30-184.00 Sonntag; 184.00-184.30 Sonntag; 184.30-185.00 Sonntag; 185.00-185.30 Sonntag; 185.30-186.00 Sonntag; 186.00-186.30 Sonntag; 186.30-187.00 Sonntag; 187.00-187.30 Sonntag; 187.30-188.00 Sonntag; 188.00-188.30 Sonntag; 188.30-189.00 Sonntag; 189.00-189.30 Sonntag; 189.30-190.00 Sonntag; 190.00-190.30 Sonntag; 190.30-191.00 Sonntag; 191.00-191.30 Sonntag; 191.30-192.00 Sonntag; 192.00-192.30 Sonntag; 192.30-193.00 Sonntag; 193.00-193.30 Sonntag; 193.30-194.00 Sonntag; 194.00-194.30 Sonntag; 194.30-195.00 Sonntag; 195.00-195.30 Sonntag; 195.30-196.00 Sonntag; 196.00-196.30 Sonntag; 196.30-197.00 Sonntag; 197.00-197.30 Sonntag; 197.30-198.00 Sonntag; 198.00-198.30 Sonntag; 198.30-199.00 Sonntag; 199.00-199.30 Sonntag; 199.30-200.00 Sonntag; 200.00-200.30 Sonntag; 200.30-201.00 Sonntag; 201.00-201.30 Sonntag; 201.30-202.00 Sonntag; 202.00-202.30 Sonntag; 202.30-203.00 Sonntag; 203.00-203.30 Sonntag; 203.30-204.00 Sonntag; 204.00-204.30 Sonntag; 204.30-205.00 Sonntag; 205.00-205.30 Sonntag; 205.30-206.00 Sonntag; 206.00-206.30 Sonntag; 206.30-207.00 Sonntag; 207.00-207.30 Sonntag; 207.30-208.00 Sonntag; 208.00-208.30 Sonntag; 208.30-209.00 Sonntag; 209.00-209.30 Sonntag; 209.30-210.00 Sonntag; 210.00-210.30 Sonntag; 210.30-211.00 Sonntag; 211.00-211.30 Sonntag; 211.30-212.00 Sonntag; 212.00-212.30 Sonntag; 212.30-213.00 Sonntag; 213.00-213.30 Sonntag; 213.30-214.00 Sonntag; 214.00-214.30 Sonntag; 214.30-215.00 Sonntag; 215.00-215.30 Sonntag; 215.30-216.00 Sonntag; 216.00-216.30 Sonntag; 216.30-217.00 Sonntag; 217.00-217.30 Sonntag; 217.30-218.00 Sonntag; 218.00-218.30 Sonntag; 218.30-219.00 Sonntag; 219.00-219.30 Sonntag; 219.30-220.00 Sonntag; 220.00-220.30 Sonntag; 220.30-221.00 Sonntag; 221.00-221.30 Sonntag; 221.30-222.00 Sonntag; 222.00-222.30 Sonntag; 222.30-223.00 Sonntag; 223.00-223.30 Sonntag; 223.30-224.00 Sonntag; 224.00-224.30 Sonntag; 224.30-225.00 Sonntag; 225.00-225.30 Sonntag; 225.30-226.00 Sonntag; 226.00-226.30 Sonntag; 226.30-227.00 Sonntag; 227.00-227.30 Sonntag; 227.30-228.00 Sonntag; 228.00-228.30 Sonntag; 228.30-229.00 Sonntag; 229.00-229.30 Sonntag; 229.30-230.00 Sonntag; 230.00-230.30 Sonntag; 230.30-231.00 Sonntag; 231.00-231.30 Sonntag; 231.30-232.00 Sonntag; 232.00-232.30 Sonntag; 232.30-233.00 Sonntag; 233.00-233.30 Sonntag; 233.30-234.00 Sonntag; 234.00-234.30 Sonntag; 234.30-235.00 Sonntag; 235.00-235.30 Sonntag; 235.30

Jeder Parteigenosse

... nicht nur
gab ihnen
alles sein, sondern es
muss eine Idee sein, die die
Ideen des Sozialismus zu
wirden. — Er sorgte
für größte Be-
weirung
von

Partei und Presse!

Vom Notwiesch der fahrenden Leute.

Von Engelbert Wittich.

Ueber das Notwiesch oder die Berufssprache der fahrenden Komödianten, Künstler und Schauspieler, die im allgemeinen dem nicht der Kunst Angehörigen völlig unbekannt bleibt, möge eine Auslese der üblichen Geheimausdrücke, die natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, wiedergegeben sein. — Alle diese Leute — mit Ausnahme der Zigeuner, welche sie „Schwarzblätler“ nennen — werden von ihnen mit dem Namen „Kellabangere“ bezeichnet, der einzelne Artist aber „Kellabandler“. Unter Fledde und Lil versteht man die Reisepapiere: Pass, Wandergewerbeschein. Ein solcher Schein ist zum Unterschied von den grauen Gewerbescheinen der ambulanten Händler und Hausierer von gelber Farbe. Geklebt, gekittet werden, bedeutet das Kontrollieren der Legitimation vom Schuler (Gendarm) oder Superei (Polizei). Das Spielen selbst wird „Kella“, ein Theater „Kellaben“, die Musik „Kellaband“, eine Orgel „Kell“, das Trinkgeld „Schwächelme“ (von Schwachen = trinken; Lohne, Lohne = Geld), der Demunziation „Mamfer“, sowie das Spielen ohne „Botterei“, d. h. ohne die behördliche Bewilligung „Schwarzfella“ genannt. Der Ausdruck „den Rems holen“ deutet die vorausichtlich zu machende schlechte „Massemata“ (Geschäfte), auch „Sampa“ oder „Unschlag machen“, an. Eine kleine Schaubude wird Stabuff geheißen. Kraft- und Geschicklichkeitsspiele — der Schlaghammer und das Messerwerfen — führen die Bezeichnung „Lufas“ und „Bodka“. Ein Karussell „Madel“ und eine Schiffschaukel „Vambel“.

Radioellen und Vogelflug.

W.D. Eins der für den Biologen und jeden Naturfreund interessantesten Probleme der Tierwelt ist das der Wanderzüge der Tiere. Das im hohen Norden wohnende Rentier wandert im Winter nach dem Süden; die Lemmings — kleine nordische Nagetiere — begaben sich im Winter von den Bergen nach dem Meere; die Vögel ziehen aus den nördlichen Meeren in die Flüsse, wandern Tausende von Kilometern zu den Quellen herauf, um ihre Eier abzulegen; der Muzkal zieht dagegen aus unseren Flüssen in die Mitte des Atlantischen Ozeans zwischen Europa und Amerika, um dort zu laichen, und die dort geborenen Jungen kehren wieder auf denselben Wege in die Flüsse zurück. Besonders aber ist seit jeher das Phänomen der Zugvögel beobachtet worden. Aus Innerasien erscheinen bei uns oft große Scharen der hübschen rebhuhnartigen Steppenhühner, durchziehen ganz Mitteleuropa und gehen sogar bis zum äußersten Westen Englands. Unsere Zugvögel, wie z. B. die Stare, Schwaben und Störche, verlassen uns im Herbst, um nach Südeuropa oder Afrika zu ziehen. Dabei sind die Strecken, die zurückgelegt werden, außerordentlich groß. Manche unserer heimischen Zugvögel legen Wege von 20.000 Kilometern zurück; die Störche der norddeutschen Tiefebene ziehen z. B. bis nach Kapland.

Für die rätselhafte Sicherheit, mit der diese Zugvögel ihren Weg finden, hat man vielerlei Gründe angeführt. So hat man z. B. angenommen, daß sie bestimmten Zugstrahlen folgen, die sich von selbst deutlich markieren, wie etwa längs den Äquatorlinien oder großen Flußläufern. Das Problem wird allerdings dadurch noch komplizierter, daß oft nicht die Älteren Vögel die Scharen anführen, sondern die jüngsten. Immerhin spielt das Gedächtnis sicherlich

Eine Anstellung in Belgisch-Kongo.

Von Renee Dagnes.

„Ich habe für Sie im Kongo gearbeitet“, sagte er, „es gehören Ihnen nahezu alle Palmölproduktionen der Welt, doch befindet sich ihre Hauptplantage hier. Arbeiter kann man dort leicht erhalten, denn Sie stehen mit den Beamten des belgischen Staates auf gutem Fuße. Der Begründer der Gesellschaft war ein Freund des König Leopolds.“

„Doch ich verstehe nicht —“
„Nun, die Sache wird so gemacht: Sie gehen einfach zum Häuptling eines Eingeborenenstammes, dessen Wille soviel wie Gesetz ist. Spendieren ihm einen Ballen Tuch und ein Grammophon, und fordern ihn auf, hundert Mann zu einer bestimmten Zeit zur Arbeit zu senden. Er tut das auch, die Leute kommen, verdienen ein wenig Geld, so wenig, daß sie dafür rein nichts von dem bekommen können, was sie brauchen — dann gehen Sie zurück und erklären, daß sie es satt haben, daß sie nicht mehr arbeiten wollen, oder sie erzählen, wie sie behandelt wurden. Die Gesellschaft fordert den Häuptling auf, mehr Leute zu senden. Doch er will nicht entsprechen, er sehe nicht ein, warum, denn die Leute wurden schlecht behandelt und haben keine Lust, zu arbeiten. All das ist sehr einleuchtend. Die Gesellschaft geht dann zu einem staatlichen Beamten und macht ihm Mitteilung davon. Er läßt den alten Häuptling vorrufen und sagt:

„Also hör mal an, entweder du wirst diese Leute herbeischaffen oder zwanzig Rutenhiebe vor dem ganzen Stamme ausgeführt erhalten.“ Dann aber kommt die Arbeit sofort in Ordnung! Doch auch die Beamten können nicht ganz so herrschen, wie es ihnen paßt. Ich kenne einen — er hieß Dubois — der nach zwanzig Jahren Staatsdienste (sie sind auch elend gezahlt) in die Dienste der Gesellschaft übertrat. Nach achtzehn Monaten wurde er krank, und selbst der Arzt der Gesellschaft verordnete, daß er heimkehren sollte — wenn er es nicht täte, würde er bald zu Grunde gehen.“

„Warum — selbst der Arzt der Gesellschaft?“
„Weil die Ärzte honorierte Angestellte der Gesellschaft sind, wie wir andere, und sich den Befehlen fügen müssen. So ein Arzt erklärt einen nicht früher krank, bevor man nicht vor dem Sterben ist. Ein Grad kostet aber noch immer weniger als ein Billeit in die Heimat. Nun, also ich will Ihnen da einen Fall erzählen. Ich kannte einen Mann, der die Malaria hatte, eine sehr schlimme dazu. Ich holte ihm um Mitternacht den Arzt, weil es schlimm war. Aber kam der Arzt? Woher denn! Er gab mir ein bißchen Chinin und eine Flasche Brantwein, und sagte: „Geben Sie ihm eine Dose davon und ein bißchen davon und bringen Sie ihn her!“ Einen Malariakranken mit höchster Fiebertemperatur, den sollte ich durch die schweren Nebel der Nacht

eine große Rolle, wofür ja Brieftauben ein hervorragendes Beispiel geben.

Ein französischer Forscher, M. G. Vahowitsch, glaubt nun hinter die Ursache dieses fabelhaften Gedächtnisses gekommen zu sein. Er machte nämlich in der Nähe der Radiostation Valencia in Spanien die Beobachtung, daß Brieftauben, wenn sie in der Nähe der Antenne hochgelassen wurden, eine starke Verwirrung des Orientierungssinnes zeigten. Schon vorher war es bekannt, daß bei Einschaltung eines galvanischen Stromes die Fische mit der Längsachse ihres Körpers in der Stromrichtung einstellen, und zwar mit dem Kopfe gegen die Anode; viele Insekten dagegen mit dem Vorderende gegen die Kathode. Vahowitsch stellte nun die — vorläufig freilich noch etwas fähne — Theorie auf, daß die Tiere im Orlabyrinth gleichsam eine Antenne besitzen, mit deren Hilfe sie kurzweilige Strahlen, die nach Ansicht dieses Forschers von jeder Körperzelle ausgehen, auffangen können. So werden z. B. die Lemmingswärme durch die Strahlen, die die Fischwärme des Meeres ausstrahlen, zum Meere hingeführt usw. Im Bereich einer Radioantenne aber wird diese „Wellung“ erheblich gestört. Diese Theorie bedarf allerdings noch in hohem Maße einer Nachprüfung.

herbeischleppen! ... Doch um bei diesem Dubois zu bleiben. Man hatte ihm also gesagt, daß er sterben werde, wenn er weiter in Afrika bleibe. Gerade um diese Zeit kam der Gründer der Gesellschaft, seligen Andenkens, zwecks seines ersten Besuches nach Afrika, und Dubois hatte Gelegenheit, mit ihm zu sprechen. Nun sagte er ihm also, daß er in seine Heimat zurückzukehren wünsche, um mit seiner Frau und seinen Kindern in Brüssel zu leben und sich zu kurieren. „Ich habe“, sagte er hoffnungsvoll, „durch achtzehn Monate für Sie mein Bestes getan und bin seit 21 Jahren hier in Kongo. Könnten Sie mir nicht irgendwo in Europa eine Anstellung geben? Ich bin schwer krank!“ Der alte Teufel starrte ihn an. „Ihr Maß ist hier“, sagte er. Kein Wort mehr. Dubois bekam nicht das Geld für die Heimfahrt, keine Aussicht auf eine Anstellung in der Heimat, durch die er seine Familie erhalten konnte: innerhalb dreier Monate war er tot.

Eine beinahe ähnliche Sache ereignete sich in einer ihrer europäischen Fabriken, die Waschpulver erzeugen. Ein gefeierter Arzt, der lange Zeit in ihren Diensten gestanden war, wurde in den Betrieb versetzt, um die Erzeugung zu überwachen. Die Fabrikation war so mit Staub erfüllt, daß man mit Mühe von einem Ende des Saales der Fabrikation zum andern gehen konnte. Nun, er arbeitete da fleißig, schwer, verdiente für sie eine Heidenmenge Geldes, aber er bekam einen schweren Husten, so daß ihn seine Frau aufforderte, einen Arzt zu konsultieren. Der Arzt erklärte ihm, daß seine Lunge durch den Staub ruiniert sei und daß es sich um eine beginnende Tuberkulose handle. Er bat also die Gesellschaft um Verzeihung.

Man erhöhte ihm den Lohn, machte ihm eine Anzahl Komplimente — er sei der beste Waschpulverschmied, den sie seit Jahren besessen hätten, usw. Er kam neuerlich um seine Verzeihung ein, mit dem gleichen Erfolge. Er bat ein drittes Mal: da gab man ihm eine ganz ungeeignete Gesichtsmaske ... Sein ganzes Leben lang hatte er sich für die Gesellschaft geschunden, er besaß keine anderen Fähigkeiten, als Kenntnisse der Waschpulverfabrikation. Er hatte eine Frau und Kinder zu ernähren. Konnte er denn fündigen — und was für eine Art von Auskunst über seine Person konnte er erwarten, wenn er sie erbot? So wie er also seine Arbeit fort und starb innerhalb eines Jahres. Dumm genug von ihnen, wahrhaftig, denn sie konnten keine Kenntnisse der Eisfabrikation doch besser ausnützen und durch seine Fähigkeiten anderwärts auch Geld verdienen. Ist es nicht ein seltsamer Gedanke, daß man sich sein Gesicht, die Kochtöpfe und Pfannen mit einer Sache reinigt, an der das Blut eines Toten fließt?

(Uebersetzt von J. Reismann.)

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Der Internationale Gewerkschaftsbund im Jahre 1928.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung kann auf das Jahr 1928 mit Genugtuung zurückblicken. Die günstige Entwicklung der Mitgliederzahlen, die nach Ueberwindung der ersten Krise der späteren Nachkriegsjahre im Jahre 1927 einsetzte, hat auch während des Jahres 1928 angehalten, ja man kann sogar sagen, daß sich das Tempo des Anwachsens der Mitgliederzahlen in diesem Jahre beschleunigt hat.

Der Gesamtmitgliederbestand des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I.G.B.) stellt sich — vorläufig Ziffern zufolge — am 31. Dezember 1928 auf 13.525.263, gegen 13.144.225 im Vorjahre. Die Mitgliederzahl ist also um 381.038 oder um 2,9 Prozent gestiegen, während 1927 eine Steigerung von 305.051 oder 2,4 Prozent zu verzeichnen war. Die Zahl der angeschlossenen Landeszentralen blieb dieselbe, nämlich 28. Dem Verlust der Landeszentrale in Li-

Wollen Sie stets trockene u. warme Füße bewahren?

Tragen Sie einzig

Schuhe mit Sohlen von echtem Plantagengummi

Die Plantagen-Cropesohle ist unverwundlich, leicht, elastisch, wasserdicht und schließt Ermüdung aus.

Verlangen

Sie Schuhe mit Plantagengummi in jeder Schuhlederlage.

The Rubber Growers Association London.

tauen, die wegen des dort herrschenden Terrors die Mitgliedschaft beim I.G.B. aufgeben mußte, steht der Beitritt der griechischen Landeszentrale gegenüber.

Nachstehend die Mitgliederzahlen der angeschlossenen Länder am 31. Dezember 1928: Argentinien 82.574 (1927: 82.574); Belgien 518.658 (1927: 530.575); Bulgarien 2.650 (1927: 2.485); Dänemark 155.978 (1927: 156.425); Deutschland (A. D. G. B.) 4.866.926 (1927: 4.415.680), (A. F. B.) 370.648 (1927: 304.801); Estland 5.506 (1927: 5.071); Frankreich 638.326 (1927: 605.250); Griechenland 98.470 (1927: nicht angeschlossene); Großbritannien 3.673.144 (1927: 3.874.842); Jugoslawien 36.044 (1927: 33.217); Kanada 144.000 (1927: 140.195); Lettland 21.888 (1927: 18.732); Luxemburg 15.377 (1927: 14.179); Memel 1.064 (1927: 1.024); Niederlande 220.545 (1927: 202.606); Oesterreich 766.168 (1927: 772.762); Palästina 21.302 (1927: 21.873); Polen 272.317 (1927: 271.581); Rumänien 26.783; Schweden 469.409 (1927: 437.974); Schweiz 173.000 (1927: 165.692); Spanien 221.000; Süd-Afrika 40.000 (1927: 60.660); Südwest-Afrika 500 (1927: 600); Tschechoslowakei 558.608 (1927: 541.637); Ungarn 124.378 (1927: 127.422).

Dieser Statistik zufolge weisen 14 Landeszentralen eine Steigerung, 9 eine Verminderung der Mitgliederzahl auf. Für 4 Landeszentralen blieb die Zahl unverändert, 1 Zentrale mußte gestrichen werden und 1 Zentrale ist beigetreten.

Diese Mitgliederzahlen nachstehender Landeszentralen sind gestiegen: Bulgarien um 165 (6,6 Prozent), Deutschland (A. D. G. B.) 451.237 (10,2 Prozent), Estland 435 (8,6 Prozent), Frankreich 33.076 (5,5 Prozent), Jugoslawien 2.827 (8,5 Prozent), Kanada 3.805 (2,7 Prozent), Lettland 3.165 (16,8 Prozent), Luxemburg 1.198 (8,4 Prozent), Memel 40 (3,9 Prozent), Niederlande 17.849 (8,8 Prozent), Polen 736 (0,3 Prozent), Schweden 31.435 (7,2 Prozent), die Schweiz 7.308 (4,4 Prozent) und die Tschechoslowakei 16.971 (3,1 Prozent). Gesunken sind die Mitgliederzahlen der nachfolgenden Landeszentralen: Belgien um 11.917 (2,2 Prozent), Dänemark 447 (0,3 Prozent), Deutschland (A. F. B.) 24.153 (6,1 Prozent), Großbritannien 201.698 (5,2 Prozent), Oesterreich 6.594 (0,9 Prozent), Palästina 571 (2,6 Prozent), Süd-Afrika 20.660 (34,1 Prozent), Südwest-Afrika 100 (20 Prozent) und Ungarn 3.044 (2,4 Prozent). Litauen (18.486 Mitglieder) wurde gestrichen, während Griechenland (98.470 Mitglieder) dem I.G.B. beitrug.

Jedes neue Parteimitglied bedeutet: einen Grund mehr, einen Grund weniger. Darum werbet für die Partei!



Beleuchte besser!

Licht im Haushalt ist die beste Arbeitshilfe.

Innenmattierte

OSRAM

Lampen

erleichtern gute Lichtverteilung.

Befrage den Elektrofachmann.



Versucht die schmackhaften **Pferdelleischkonserven!** und billigen Reichert's

Im Nu ein schmackhaftes Mittagmahl,

wenn Sie **Gulaschkonserven 1 kg, 1/2 kg, 35 dkg, 25 dkg,**
Haschkonserven 1 kg, 1/2 kg, 35 dkg, 25 dkg,

verwenden.
Erhältlich in allen Konsumvereinen!

Denkt an die Arbeiterfürsorge!

Die Arbeiterfürsorge ist die von den Arbeitern selbst geschaffene Organisation zur Vinderung proletarischen Leidens. Wendet euch in der Bedrängnis an die „Arbeiterfürsorge“! Trete den „Arbeiterfürsorge“-Vereinen bei! Gründet in allen Bezirken Vereine!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen

besorgt **Optiker Deutsch, Prag,**
Palats Koruna. 1332

Nur noch innenmattierte Glühlampen. Glühlampen aus Argon sollen wegen ihrer starken Blendwirkung niemals an sichtbarer Stelle verwendet werden. In tiefen Schirmen und Schalen oder eingeschlossen in lichtstreuende Hüllen sind sie zwar nicht sichtbar, erzeugen aber störende Lichtflecke. Diesen Fehler zeigen mattierte Lampen nicht, aber ihre durch die Mattierung raube Außenfläche verschmutzt schnell, wodurch Licht verloren geht. Deshalb werden die neuen Ström-Lampen, bei denen die Mattierung innen angebracht ist, überall willkommen sein. Sie haben eine glatte, weniger leicht verschmutzende Außenfläche und eine gleichmäßige Lichtverteilung, ohne störende Lichtflecke zu erzeugen. 303 O.

Das Kleiderhaus Stranšký, Prag, Hybernská, gibt der werktätigen Bevölkerung Gelegenheit, durch besonders günstige Preisangebote solide und billige einzukaufen. Bezieht Euch beim Einlaufen auf die Inserate im „Sozialdemokrat“! 405

Leiden Sie an Rheumatismus? „Alpa“-Massage verschafft Ihnen Linderung, belebt den Blutkreislauf, gewährt dem Körper die erforderliche Nahrung, stärkt die Muskeln und wirkt wohltuend auf die Nerven. 100

Kunst und Wissen.

Gastspiel Mary Caban. Das Prager Deutsche Theater scheint sehr viel überflüssiges Geld zu haben, daß es sich für einen einständigen Opernreigen den Luxus eines mit außerordentlichen Kosten verbundenen Sängergastspiels leisten konnte. In der gestrigen, übrigens musikalisch-dynamisch unerträglich aufgetrumpften Aufführung des veristischen Opernreigenes „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni sang Fr. Mary Caban, das einst gefeierte tschechische Mitglied der New Yorker Metropolitanoper, die Rolle der jungen Bäuerin Santuzza. Die guten Tage dieser Sängerin sind aber vorüber; was sie heute gesanglich zu bieten hat, sind bescheidene und nicht immer dem Ohre angenehme Reste einer sicher einst schönen und großen Sopranstimme. Klackernde Tongebung, geringes Volumen im Ton und übertriebenes Forzieren machen den künstlerischen Genuß an Fr. Cabans Gesang zweifelhaft. Aber auch ihre Darstellung enttäuschte, weil allzu theatralisch und dramatisch exaltiert. Alles in allem also: ein höchst überflüssiges Gastspiel als Feiertagsgabe. —f.

„König für einen Tag“ (Le roi pour un jour), die berühmte komische Oper von Adam, wird nach vieljähriger Pause neu einstudiert und kommt Mittwoch, den 6. ds. im Neuen Theater zur ersten Aufführung. Dirigent: Rudolf. Regie: Ludwig.

„Die Sechseroperette“. Für Mittwoch, den 6. ds. wird in der Kleinen Bühne die Erstaufführung des musikalischen Schwanks: „Die Sechseroperette“ von Büllert und Kurt Schwabach, Musik von Walter Bromme, vorbereitet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7 1/2 Uhr: I. Philharmonisches Konzert. Sonntag, 2 Uhr: „Figaros Hochzeit“; 7 Uhr (25-1), Gastspiel Emmy Sturm: „Die Erste Beste“. Montag (27-3), 7 1/2 Uhr: „Rivalen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Leinen aus Irland“. Sonntag, 3 Uhr: „Trio“, 7 1/2 Uhr: „Weekend im Paradies“. Montag (Bankbeamten I): „Trio“.

Sport • Spiel • Körperpflege.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband

Infolge der Wahlarbeit, Kursvorbereitungen und einiger tarifmäßiger Feiertage der Buchdrucker, kann die Turnzeitung diesmal erst am Montag, den 4. November expediert werden. Wir bitten die Vereinsvorstände, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Dr. Diem in Rußland.

Dem Kommunismus ist großes Heil widerfahren. Hört, ihr Leute von der Opposition und ihr, die ihr den Arbeiter-Turn- und Sportverband von der Verbürgerlichung und von dem verdamnten Reformismus befreien wollt: ener und unfer größter Gegner, Dr. Diem (Berlin), Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, ist von Rußland zu einer Aufstandsvisite eingeladen worden, durfte die Geburtsstätte der vielgerühmten „Roten“ Sportinternationale in Moskau besuchen. Dr. Diem ist natürlich kein Sozialdemokrat, kaum ein aufrechter Republikaner, aber er ist der anerkannte Führer der reaktionären bürgerlichen Sportverbände in Deutschland. Das genügt, um Ehrengast bei dem „Hohen Rat für physische Kultur“ zu sein.

In der „Boschischen Zeitung“ vom 24. September gibt Dr. Diem seine Eindrücke zum besten. Die „Internationale“ und der „Vorwärts“ werden vor Reiz plagen. Das Gutachten eines bürgerlichen Führers wird immer günstig ausfallen. Menschen, die in der modernen Arbeiterbewegung nach sozialistischen Grundrissen arbeiten, werden und müssen anders urteilen. Wenn man in Moskau mit den Feinden der Arbeiterportbewegung sich an einen Tisch setzt — Verlegungen haben wie drüber —, so glaubt man wohl, den Massenlumpgedanken zu stärken. In der Tschechoslowakei ist so was offensichtlich Arbeiterverrat, und die Stala der Schimpfworte ist für solches Verhalten fast unerschöpflich. Aber im roten Rußland tragen solche Vorfälle zur „Stärkung der Einheitsfront“ bei. Wir gratulieren.

Einleitend sagt Dr. Diem: „Man will an den russischen Sport nicht recht glauben und doch ist er da, hervorgezaubert in der neuen Zeit, mehr breit wie hoch. In ihm haben wir eine der Leistungen der Staatsregierung vor uns. Er gehört in ihr Bildungsprogramm. Das Bildungsstreben dieser neuen Staatsform kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist vielleicht selbst in Deutschland nicht ganz allgemein bekannt und praktisch geübt, daß wahre Bildung mit der Bildung des eigenen Körpers beginnt. Nun, die russische Staatsweisheit setzt ihren Stolz hier ein, obwohl mir scheint, daß weniger humanistische als vielmehr wirtschaftliche und militärische Gründe mitspielen. Sie meint wohl, der gute Sportmann durcht auf sich und seinen Körper und gewänne dadurch mehr Widerstandskraft gegen Verwahrlosung jeder Art, er sei also von vornherein ein arbeits- und steuerkräftiges Mitglied der Gesellschaft. Und dann ist der gute Sportmann eben auch ein guter Soldat. Er bringt körperliche und moralische Eigenschaften, die der nicht sportlich Geschulte sich erst neu erwerben müßte. Daß solche Erwägungen zur Organisation des russischen Sportes geführt haben, sieht man an der Versammlung, die ihn aus der Taufe hob. Im Jahre 1918 wurde von der Regierung ein Kongreß für Körpererziehung einberufen, der den „höchsten Rat für Körperkultur“ bildete. Dieser besteht aus den Vertretern der Militär-, Erziehungs- und Gesundheitsbehörden und steht unter dem Vorsitz des Chefs der allgemeinen Militärausbildung. . . . Zurzeit sollen in Rußland 4800 Sportvereine mit 65 Millionen Mitgliedern vorhanden sein. Da können im Durchschnitt auf einen Verein 1356 Mitglieder.“ (Sicher sind hier die Soldaten mit einkerechnet. Diese Feststellung ergibt sich aus der oben angeführten Organisationsgliederung. D. Red.)
Nach dem Anblide eines Sportverbeplakates, wo die deutsche Inschrift „Arbeitersportler sind Soldaten der Revolution“ zu lesen war, sagt Dr. Diem folgendes: „Das Gegenteil ist der Fall. Sport ist Kampf im Gemeinschaftsgeiste, der Sportbetrieb vergiftet den Menschen, macht ihn ausgeglichener und verständlicher, und so werden Arbeitersportler wie alle anderen Sportler zwar Soldaten sein, aber nicht der Revolution, sondern der Evolution, der Gessittung,

der höheren Menschlichkeit.“
Hier unterliegt auch Dr. Diem einer politischen Irrung; das bringt eben das fortwährende Unpolitisch-sein-Wollende mit sich. Rußland hat seinen gesamten Sport der militärischen Dressur unterordnet, aus durchaus politischen Gründen.

Die wahre Menschlichkeit stand schon im juristischen Reiche in keiner hohen Blüte, hat sich auch im Sowjetstaate keineswegs gebessert; sie spielt eine ziemlich zweifelhafte Rolle, die in keinem Verhältnis steht zu dem sonstigen Gehabe oppositioneller Kreise, die sich so „menschenfreundlich“ gebärden und in Wirklichkeit nach unseren Verhältnissen die stärkste Konterrevolution für die Arbeiterklasse darstellen. Auch das muß wieder gesagt werden: Parolenküsterei ist keine proletarische Tat, ist nur üble Schaumflügelerei. Und nun sind wir gespannt, was unsere Kommunisten über die Reise von Dr. Diem zu sagen wissen. Wenn es ganz gut geht, ist Dr. Diem in der nächsten russischen Sportzeitung im Bild zu sehen, wie man überhaupt dortzulande vom ausländischen bürgerlichen Sport die Bilder bevorzugt. Das sollte sich einmal der „Freie Sport“ erlauben. Das wäre ein Grund mehr zur Spaltung.

Bürgerlicher Sport.

Sparta gegen Teplitzer FA. 5:2. (2:1). Am Freitag spielten die Teplitzer ihr Meisterschaftsspiel gegen die Sparta. Vorweg sei gesagt, das Spiel beider Mannschaften stand auf keiner hohen Stufe und wenn die Teplitzer weiter „so günstig“ abschneiden, werden sie doch, wohin sie zuerst kommen sollten, die 2. Profi-Liga „zieren“. Die Sparta, obwohl auch nichts Besseres zeigend, gewann trotzdem verdient.

Der Film.

Slaviafilme. Die Slavia zeigte zuletzt einen Anturfilm, „Pali, die Insel der Wunder“, der von der Reporterin Lola Kreuzberg aufgenommen wurde. Er leidet infolge der vielen Wiederholungen und an zu langen Szenen, bietet aber manches Interessante. — Der große Spielfilm der British International „Und führe uns nicht in Versuchung“ ist in Einzelheiten hübsch, im großen ganzen aber doch nicht recht gelungen. Amy Ondra wird von den englischen Regisseuren nicht verstanden und falsch verwendet. Man gibt ihr tragische Rollen, zu denen sie ganz und gar nicht geschaffen ist. Ihre letzten tschechischen Filme waren bei weitem besser. Eine Rolle, in der sie mit ihrem ganzen Talent und Temperament brillieren könnte, habe es in dem Lustspiel „Rehe zurüd, alles vergeben!“ der Olympia-Produktion, Berlin, das man mit Dina Gralla sah. Wo diese affektierte und langweilige Darstellerin verlag, machte die Ondra fabelhaft wirken! Das Lustspiel (Teddy Bill und Robin Irvine) hat gute Einfälle, die aber durch Uebertreibungen um die Wirkung kommen. fr.

Literatur.

„Camp Lafayette.“ Roman von Georg von der Brink. 416 S. (Geh. RM. 5.—, in Ganzl. RM. 8.—) Carl Schünemann, Verlag, Bremen. Ein Kriegsgefangenenroman, gestaltet aus eigenen Erlebnissen des Verfassers, ein Buch aus dem Stoffkreis des Krieges und doch kein Kriegsbuch im eigentlichen Sinne. Wie in der Fiktion der Menschen sich verändern, zu komischen, lächerlichen oder traurigen Gestalten werden, wie diese ganze Gemeinschaft entartet, das alles ist mit den Darstellungsmitteln von der Bringscher Kunst, mit einer seltenen Treue der Beobachtung und einer sprachlichen Formung, die immer das Wesentliche knapp und selbstverständlich trifft, festgehalten. Auch in diesem Roman ist jenes deutsche Motiv führend: die Sehnsucht, Sehnsucht nach Deutschland, Sehnsucht nach der Mutter und einem kleinen dunnen Mädchen in der thüringischen Heidenstadt. Schließlich gibt es nur einen Ausweg: Flucht. Aber da schweift in jener Gegend ein französischer Scheininvalid, ein Drückeberger herum, ein Teufel in Menschengestalt, der für Geld entlaufenen Kriegsgefangenen nachstellt. Eine wochenlang, aufregende Flucht vor diesem Gespenst hebt an, abenteuerliche Irrfahrten zwischen Verdun und den Seine-Ufern nahe Paris. Die Flüchtlinge werden egriffen und erst mit dem allgemeinen Rücktransport der Gefangenen wird ihnen die Freiheit geschenkt. Wie ein Liebeslied klingt dieses Buch aus, das von so vielen Schicksalen, Abenteuern und Leiden handelt.

„Das Loch im Wasser.“ Roman von Gottfried Kapp. (Preis geh. 3 M., in Ganzl. 4.50 M.) Sammlung „Junge Deutsche“. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Zwischen waldbreicher neder-rheinischer Landschaft und den eisernen Kammern modernen Industriebetriebes wächst der Proletarlerjugend auf, dessen Schicksal der Roman in herber und

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prag Druck: Koto A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Gohlz, Prag Die Zeitungsmarktspreisen sind von der Boh.-u. Teleggraphen-Verktion mit Erlass Nr. 127 451/VI 27 am 14. 12. 1929, bestimmt

von K6 bis K6 Anzüge 175-950

Herrn	Raglans	125-950
Herrn	Ueberzieher	190-750
Herrn	Gummimäntel	95-390
Herrn	Waterproofs	190-690
Herrn	Trenchcoats	290-950
Herrn	Hubertus	280-750
Herrn	Pelerinen	190-750
Herrn	Hosen-Breeches	55-390
Herrn	Winterröcke, kurz	150-790
Herrn	Winterröcke, lang	240-1100
Herrn	Winterröcke, „Kling“	550-1400
Herrn	Pelze, kurz	290-4500
Herrn	Pelze, lang	1100-7800
Herrn	Lederröcke	225-1100
Herrn	Hüte	28-190
Herrn	Kappen	9-55
Herrn	Handschuhe „Nappa“ 45	
Herrn	Wäsche jeder Art, Krawatten, Schirme, Stücke und sämtliche sonstige Modewaren.	

Stránský
Prag, Hybernská

männlicher Gestaltung gibt. Der Zusammenstoß jener Welten in der Brust des zum Architekten Aufgestiegenen wird kompliziert durch das Verhältnis zur Tochter des Fabrikbesizers, eine stolze und schweigende Liebe zweier einander bestimmter Menschen, die beide doch dem Geleiz ihrer Herkunft verhaftet bleiben. Wie im Bezolge einer spannenden Handlung Glück und Schmerz dieser Liebe zum tragischen Ende führen, wie der Kampf zwischen gewöhnlicher Menschheit und dem Mowch Zivilisation Menschenschicksale gerührt, ist hier in einem realistischen und doch mythisch-großen Lebensbilde gegeben. Reiz und vielfältig die Fülle lebendig gefeuerter Person, möglich bejdmoren die geheimnisreiche Landschaft; in einer prachtvoll gefunden, anschauungstarken Sprache.

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die C. S. R. in Prag.
General-Agentenschaft Reichenberg
empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise. 5740
Bargarantemittel in der C. S. R. 56 Millionen.
Büros: Prag, Narodní tř. 17.
Reichenberg, Schützeng., Nr. 21.
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Bank der Čechoslovakischen Legionen
in Prag II., Na Pořiči.

Telegramme: Legiobanka. **Aktienkapital und Reservelonds Kf 111.000.000**
Platz-Exposituren: Libeň, Nusle, Vinohrady, Žizkov. Mähr.-Ostrau, Neustadt a. d. Waag, Olmütz, Pilsen, Poprad, Turnau, Zvolen.
Filialen: Beregszász, Bratislava, Brünn, Dux, Königgrätz, Iglau, Kolin, Laun, Lobositz, Saison-Wechselstuben: Poprad Bahnh., Bad Sillač, Alt-Schmecks, Strbské Pleso, Tatra-Lomnitz.
Kommerzbank Agram und deren Filiale Laibach: Latvijas Privatbank. Riga. **Durchführung sämtlicher Bank-Geschäfte.**